



Brennpunkt Tibet

Widerstand der Tibeter

Sich gewaltlos wehren

Von Uwe Meya

Interview mit Lhakpa Tsering:
Tibetisches Theater im
Exil will die eigene Kultur
lebendig halten





Mitgefühl
ist wichtig.
**Handeln
auch.**

→ Mitglieder

Stärken Sie unsere Gemeinschaft, indem Sie Mitglieder werben, denen Tibet am Herzen liegt.

→ Unternehmen

Werden Sie unser Unternehmenspartner oder rufen Sie zu Spenden in Ihrem Unternehmen auf.

→ Nachlass

Wir trauern um jedes Mitglied und jeden Tibet-Unterstützer, der uns verlässt. Manche entscheiden sich für eine gute Tat über den Tod hinaus.

→ Anlassspenden

Spenden statt Geschenke zu Ihrer Feier. Geben Sie Ihren Anlass an und nutzen Sie Ihre Reichweite.

→ Geldauflagen

Richter oder Staatsanwälte können sich mit Bußgeldzuweisungen für Tibet einsetzen.

→ Social Media

Starten Sie einen Spendenaufruf über Facebook mit dem Spendenbutton und erzählen Sie Ihren Freunden von unserer Arbeit.

→ Spenden

Wir freuen uns über jede Zuwendung, die wir für Tibet einsetzen dürfen! Über unsere Website, per Überweisung, Kreditkarte und PayPal.

Christina Bechinie
Spenden und Kommunikation
Tel.: 030 420 815 27
kommunikation@tibet-initiative.de

Spendenkonto
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE96 1002 0500 0003 2423 03
BIC: BFSWDE33BER

Liebe Leserin, lieber Leser,

seit mehr als drei Generationen wehren sich Tibeterinnen und Tibeter gegen die völkerrechtswidrige Besetzung ihres Landes durch die Volksrepublik China. Mit verschiedensten Protestformen wurde und wird immer wieder versucht, die tibetische Kultur und Identität am Leben zu erhalten und die Welt auf die katastrophale Menschenrechtslage in Tibet aufmerksam zu machen. Gewaltlosigkeit, zu der ja auch Seine Heiligkeit der Dalai Lama seit Jahrzehnten unermüdlich aufruft, spielt dabei eine große Rolle.

„Gewaltlosigkeit ist der Weg“ war das Thema unserer Veranstaltung mit Tenzin Gyatso dem 14. Dalai Lama 2018. Es scheint wie aus einer anderen Zeit angesichts des 2022 begonnenen Krieges in der Ukraine. Und doch muss dies die Leitlinie für Tibet, für unsere Welt sein. Diesem Ziel können wir nur näherkommen, wenn Freiheit, Demokratie und gegenseitige Wertschätzung solch eine Dominanz in der Menschheit erlangen, dass Gewalt keine Option mehr sein kann.

In Tibet selbst werden die Möglichkeiten, Widerstand zu leisten, immer weiter im Keim erstickt, und auch der gewaltlose Widerstand kommt an seine Grenzen, wenn immer härtere Gewalt und Kontrolle die Antwort darauf sind. Im Hauptartikel (S. 8 – 14) blickt Uwe Meya zurück in die oft turbulente Vergangenheit, und wir erfahren einiges über die aktuelle Situation in Tibet, soweit dies bei der immer stärkeren Abschottung möglich ist. Schon der Besitz einer tibetischen Flagge ist inzwischen verboten und wird mit Haft und Folter bestraft. Umso stärker ist das Zeichen, das wir seit 27 Jahren in Deutschland mit der Kampagne „Flagge zeigen für Tibet“ setzen (5 Fragen an den Schirmherrn, Oberbürgermeister Lewe, S. 30).

In diesem Heft stellen wir uns auch die Frage, wie die Geschichte Tibets bewahrt werden kann (S. 32 zum Tibet-Museum), Menschen über die Realität aufgeklärt werden können (S. 20 zum Tibet-Theater „Pah-Lak“) und Tibet Teil des öffentlichen Diskurses bleibt (Kommentar S. 18).

Ich hoffe, dass unsere Beiträge inspirieren und Zuversicht schenken zum weiteren Einsatz für Frieden und Selbstbestimmung.

Vielen Dank, dass Sie mit Ihrem Abonnement und Ihrer Unterstützung an der Seite Tibets stehen.

Tashi Delek,

Tenzyn Zöchbauer
Geschäftsführerin der Tibet Initiative Deutschland e. V.





Kloster Ganden: Mönche sind oft Initiatoren des Widerstands

NACHRICHTEN

Biometrische Überwachung: Iris-Scans und DNA-Tests | Scholz-China-Reise: Hafendeal im Gepäck | Tibet heißt jetzt Xizang **6**

Welt-Klima-Konferenz: Tibet-Aktivistinnen auf der COP27 | Proteste in China: „A4-Revolution“ gegen Covid-Maßnahmen **7**

TITELTHEMA

SICH GEWALTLOS WEHREN
Von Uwe Meya **8**

STIMME FÜR TIBET
Abhishek Majumdar, indischer Dramatiker und Regisseur **15**

INTERVIEW MIT Lhakpa Tsering
Von Tenzyn Zöchbauer **16**

ZU FRIEDLICH FÜR DIE MEDIEN?
Kommentar von Andreas Hilmer **19**

XI JINPING FESTIGT SEINE MACHT
Von David Missal **20**

NACHRUF AUF KLEMENS LUDWIG
Von Wolfgang Grader **21**

AKTIONEN

Das Theaterstück „Pah-Lak“ – Ein Weg der Gewaltlosigkeit **22**

Kein unkritischer Handel mit China | Werteorientierte China-Strategie **24**

Penpa Tsering in Deutschland | Tag der Menschenrechte | Tibet Film Festival 2022 **25**

AUS DEN REGIONALGRUPPEN **26**

INTERNA

10. März 2023: Save the Date: Demo in Rom | Übergabe der Tibet-Flagge an Münster | Wie zufrieden seid ihr? | Wieder im Regal: Tibet-Brot | Regionale Treffen 2022 | Mitgliederversammlung 2023 **27**

ICH BIN MITGLIED, WEIL...
Gerolf von Heintschel-Heinegg stellt sich vor **28**

VERSCHIEDENES

JUNGES TIBET
„Staatenlos“ – das will ich nicht bleiben
Von Tenzin Tsering **29**

FÜNF FRAGEN AN Markus Lewe
Von Anja Oeck **30**

NEUES TIBET-MUSEUM
Von Marek Felten **32**

LESETIPPS
Geo Epoche Nr.118: **Die Seidenstraße – Handel, Glanz und der Kampf um das Herz Asiens** | Tsering Yangzom Lama: **We Measure the Earth with Our Bodies** **34**



Sich gewaltlos wehren
Von Uwe Meya
Seite 8



Interview mit Lhakpa Tsering
Von Tenzyn Zöchbauer
Seite 16



Penpa Tsering in Deutschland
Seite 25

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Tibet Initiative Deutschland e.V.
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin, Deutschland
Telefon: + 49 30 – 42 08 15 21
Fax: + 49 30 – 42 08 15 22
office@tibet-initiative.de
www.tibet-initiative.de
www.facebook.com/tibetinitiative

BANKVERBINDUNG
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE96 1002 0500 0003 2423 03
BIC-Code: BFSWDE33BER

ANZEIGEN
Telefon: + 49 30 – 42 08 15 21
anzeigen@tibet-initiative.de

ABO
Für Mitglieder der Tibet Initiative Deutschland e.V. ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelverkaufspreis: 5 Euro, Jahresabonnement: 15 Euro (inkl. Versand) Freiwilliger Förderbetrag: 24 Euro
abo@tibet-initiative.de

REDAKTION
V.i.s.d.P.: Anja Oeck (Chefredaktion)
Wolfgang Grader, Iris Lehmann, David Missal, Tenzyn Zöchbauer
Kontakt: redaktion@tibet-initiative.de

BILDREDAKTION
Iris Lehmann, Anja Oeck, Tenzyn Zöchbauer

WEITERE AUTOREN DIESER AUSGABE
Marek Felten, Gerolf von Heintschel-Heinegg, Andreas Hilmer, Markus Lewe, Abhishek Majumdar, Uwe Meya, Lhakpa Tsering, Tenzin Tsering

GRAFISCHES GESTALTUNGSKONZEPT
Juliane Winkler | www.julianewinkler.de

LAYOUT & SATZ
Verena Postweiler | www.verenapostweiler.de

DRUCK
Oktoberdruck AG, gedruckt auf FSC-Papier (100 % Recycling)

FOTOS & ABBILDUNGEN
Soweit hier nicht anders angegeben, Tibet Initiative Deutschland e. V. | Titel: Dieter Glogowski | S. 2: Gregor Burchard | S. 4: Dieter Glogowski, Tibetan Review | S. 5: Lhakpa Tsering, privat | S. 6: Polizei Qilian | S. 7: International Tibet Network | S. 8: Urgyen B www.urgyen.com | S. 10: Uwe Meya, John Ackerly | S. 11: www.rangen.net | S. 12: FreeTibet.org, unbekannt | S. 13: Andrea Linß | S. 14: Uwe Meya, privat | S. 16: Laura Wiegand | S. 18: Laura Wiegand | S. 19: Steffen Honzerra | S. 20: Xinhuanet | S. 21 Klemens Ludwig, privat | S. 22: Laura Wiegand | S. 23: Tibet Theatre | S. 24: Hanno Schedler | S. 26: TID Berlin, TID Essen, TID

Stuttgart | S. 27: Tenzyn Zöchbauer | S. 28: Gerolf von Heintschel-Heinegg, privat | S. 29: Tenzin Tsering, privat | S. 30: Stadt Münster | S. 32: Markus Strümpel | S. 33: The Tibet Museum | S. 35: Reisebüro Betzold

ERSCHEINUNGSWEISE
Dreimal im Jahr: Februar, Juni, November; Auflage: 2.800; ISSN: 1865-3456; Redaktionsschluss Nr. 1/2023: 11.01.2023

MEDIADATEN
Das Urheberrecht bei allen Beiträgen liegt bei der Tibet Initiative Deutschland oder bei den Autoren. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet

sowie Vervielfältigungen auf elektronischen Datenträgern bedürfen der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Zeichnungen und Fotos können wir leider keine Haftung übernehmen. Die Tibet Initiative Deutschland setzt sich seit ihrer Gründung 1989 für das Selbstbestimmungsrecht des tibetischen Volkes sowie die Wahrung der Menschenrechte in Tibet ein – mit bundesweit rund 50 ehrenamtlichen Regionalgruppen und Kontaktstellen.

// BIOMETRISCHE ÜBERWACHUNG

Iris-Scans und DNA-Tests



Polizisten fertigen Iris-Scans in Qinghai an.

Millionen Tibeter werden zu DNA-Tests und Iris-Scans gezwungen. Das legen Berichte verschiedener Organisationen nahe.

Allein im Zeitraum März 2019 bis Juli 2022 führte die chinesische Polizei etwa 1,2 bis 1,4 Millionen Iris-Scans in der tibetischen Region Qinghai durch. Das ergeben jüngste Recherchen der Universität Toronto. Damit ist mindestens ein Fünftel aller Menschen in Qinghai bei der Polizei erfasst. Die Zahlen stützen sich auf öffentlich zugängliche Dokumente aus drei Regionen in Qinghai.

Ein Ablehnen der Iris-Scans ist nicht möglich. So heißt es etwa in einer Mitteilung der Polizei in der Stadt Haidong (Qinghai): „Alle Dorfbewohner müssen vor Juni [2020] zur Polizeistation kommen, um Iris-Scans durchzuführen. Ansonsten werden wir Sie zur Verantwortung ziehen.“ Die Polizei drohte bei Nicht-Kooperation auch damit, dass Dorfbewohner in Zukunft keine Zugtickets mehr kaufen oder Bargeld abheben könnten.

Die Recherchen über das Ausmaß der Iris-Scans kommen nach Berichten zu Zwangs-DNA-Proben in tibetischen Regionen. Human Rights Watch (HRW) berichtet etwa über Blutabnahmen selbst bei Kindern. „Nun nehmen die Behörden den Menschen sprichwörtlich das Blut – ohne deren Zustimmung, um den Überwachungsapparat zu festigen“, fasst Sophie Richardson von HRW die Maßnahmen zusammen. Selbst Kinder im Alter von gerade einmal fünf Jahren werden zur DNA-Probe gezwungen. Im Kindergarten müssen sie Blut für Chinas DNA-Datenbank geben.

Die DNA-Probenentnahmen finden höchstwahrscheinlich in der gesamten „Autonomen Region Tibet“ statt. Eine der von HRW ausgewerteten Quellen zeigt: Fast 70 Prozent der Menschen in einem tibetischen Gebiet wurden allein bis 2019 zum DNA-Test gezwungen. Mit den Genregistern sollen laut lokalen Behörden „die Festnahmen Flüchtiger verbessert“ sowie „illegale und kriminelle Elemente“ bekämpft werden.

// SCHOLZ-CHINA-REISE

Hafen-Deal im Gepäck

Ende Oktober reiste Bundeskanzler Olaf Scholz als erster Regierungschef nach dem 20. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) zum Staatsbesuch nach Peking. Mit dabei eine Delegation von Wirtschaftsvertretern und ein Angebot über 24,9 Prozent eines Hafenterminals in Hamburg, das an die chinesische Staatsreederei COSCO verkauft werden soll.

Im Vorfeld von Scholz' China-Reise gab es massive Kritik an der Reise und am Verkauf von Teilen des Hafenterminals. Sowohl der Verfassungsschutz als auch der Bundesnachrichtendienst warnten vor erhöhten Abhängigkeiten durch den Verkauf.

COSCO, die zweitgrößte Container-Reederei der Welt, ist eines der wichtigsten staatlichen Unternehmen Chinas. Laut dem China-Thinktank MERICS dient COSCO – wie alle anderen großen Unternehmen Chinas – allein den „strategischen Entscheidungen“ der KPCh. Wirtschaftliche Erwägungen werden diesem Ziel untergeordnet. Die Volksrepublik besitzt bereits Anteile an vierzehn Häfen in Europa.

Tibet heißt jetzt Xizang

Jetzt nimmt die chinesische Regierung den Tibetern auch noch den Namen ihres Landes. In offiziellen englischsprachigen Dokumenten taucht „Tibet“ nicht mehr auf. Stattdessen heißt es: „Xizang“ – die Lautschrift der chinesischen Zeichen für Tibet. Wie das China Media Project berichtet, begann die neue Strategie der chinesischen Regierung bereits Mitte 2021. Zu diesem Zeitpunkt tauchte in englischsprachigen Erklärungen des chinesischen Außenministeriums erstmals „Xizang“ auf – anstelle von Tibet. Seit Januar 2022 nutzte das ultra-nationalistische Parteiblatt „Global Times“ „Xizang“ mehr als 200-mal in seinen Texten. Andere offizielle Medien Chinas schreiben nach wie vor „Tibet“ – aber es ist wohl nur eine Frage der Zeit, bis auch dort Tibet ausradiert werden wird.

// WELT-KLIMA-KONFERENZ

Tibet-Aktivistinnen auf der COP27

Anfang November kamen in Ägypten Regierungschefs aus aller Welt zusammen, um über die Klimakrise zu beraten. Auch fünf Tibeterinnen waren vor Ort. Ihr Ziel: Tibet auf die Agenda der Klima-Konferenz bringen. Denn Tibet ist extrem wichtig für das weltweite Klima. Das tibetische Hochplateau ist mit seinen Flüssen Wasser- und Energiequelle für Milliarden Menschen in ganz Süd- und Ostasien. Die Klimakrise bedroht diese Ressourcen.

Die Aktivistinnen trafen auf der Klimakonferenz zahlreiche internationale Politiker, darunter EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und Indiens Umweltminister Shri Bhupender Yadav. Die Frauen forder-

ten die Einbindung von Tibetern in politische Entscheidungsprozesse.

„Es ist völlig klar, dass bei der politischen Entscheidungsfindung in Tibet Tibeter keine Stimme haben“, sagte Lobsang Yangtso, Umweltforscherin beim International Tibet Network. „Die Regierung hat kleine Umweltgruppen nur zum Schein gegründet, hört aber nicht auf die wirklichen Anliegen und steckt Umweltschützer ins Gefängnis.“

Die Klimakrise in Tibet ist schon jetzt sichtbar: Die Temperaturen im Himalaya steigen schneller als in anderen Regionen, das Gletschereis schmilzt. Es wird in Zukunft vermehrt zu Überschwemmungen kommen. Auf die Mega-Wasserfluten wird eine Zeit

des Wassermangels folgen. Die chinesische Regierung trägt mit ihrer Umweltpolitik eine Mitschuld an der Tibet-Klimakrise.



Expertin Yangtso spricht mit Ursula von der Leyen.

// PROTESTE IN CHINA

„A4-Revolution“ gegen Covid-Maßnahmen



Chinesische Studenten in Berlin solidarisieren sich mit den Protesten in China.

Tausende Menschen gingen in China Ende November auf die Straßen, um gegen Xi Jinpings brutale Covid-Lockdowns zu protestieren. Das erste Mal seit 1989 fanden wieder landesweite Proteste statt. Auslöser für die Demonstrationen war ein Wohnungsbrand in Ürümqi in Ostturkestan (Xinjiang). Dabei starben im November mindestens zehn Menschen. Ürümqi stand zu diesem Zeitpunkt bereits seit drei Monaten unter einem strengen Covid-Lockdown, etliche Menschen waren in ihren Wohnungen eingesperrt. Einen Tag nach dem Brand

brachen zunächst in Ürümqi Proteste aus, die sich später auf ganz China ausweiteten. Laut der US-Organisation Freedom House kam es zu mindestens 27 Kundgebungen, der australische ASPI-Thinktank zählte 43 Proteste in 22 Städten. Das Online-Portal Initium berichtet von Demonstrationen an mehr als 70 chinesischen Universitäten. Die Proteste richteten sich vor allem gegen die strikten Corona-Maßnahmen – teilweise forderten die Demonstranten aber auch politische Reformen, etwa keine Zensur, Rechtsstaatlichkeit oder gar den Rücktritt Xi

Jinpings. So skandierten Chinesen auf der Ürümqi-Straße in Shanghai „KPCh – Rücktritt“. Ein Symbol der Proteste wurden leere Din-A4-Blätter: „Das weiße Papier steht für alles, was wir sagen wollen, aber nicht sagen können“, so ein Demonstrant gegenüber der Nachrichtenagentur Reuters.

Im Zuge der Proteste kam es zu zahlreichen Festnahmen. In den Tagen nach den Demonstrationen erhöhte die chinesische Polizei ihre Präsenz massiv. Auf der Ürümqi-Straße in Shanghai errichtete die Polizei Barrikaden. An etlichen Orten in Shanghai kontrollierten Polizisten Handys auf Apps, die zur Umgehung der Zensur genutzt werden können, sowie auf gesperrte Dienste wie Telegram oder Twitter.

Wohl auch aufgrund der wirtschaftlichen Auswirkungen der Lockdowns beendete die chinesische Führung ihre Covid-Maßnahmen Mitte Dezember weitestgehend. Einige der Festgenommenen konnten inzwischen die Polizeistationen wieder verlassen – wie viele Menschen sich nach wie vor in Gewahrsam befinden, ist allerdings ungewiss.

Texte: David Missal

Widerstand der Tibeter
Sich gewaltlos wehren

VON UWE MEYA



Spätestens seit der Verleihung des Friedensnobelpreises an S. H. den Dalai Lama werden Tibeter in ihrem Handeln fast automatisch mit Gewaltlosigkeit assoziiert, was mitunter auch zu unreflektierter Mystifizierung alles Tibetischen führt. Gewaltlosigkeit ist jedoch keine statische Eigenschaft: Die tibetischen Proteste gegen ihre chinesische Besatzung und Politik haben sich gewandelt und entsprachen jeweils dem Charakter der Repression. Die Protestformen sind seit dem Ende der Kulturrevolution 1976 und dem Beginn der Öffnung gegenüber dem Ausland tatsächlich mehrheitlich gewaltlos gewesen – mit Ausnahme der Aufstände von 1989 und 2008.

Öffnung, Proteste und Verhängung des Kriegsrechts

Seit 1980 begann die chinesische Regierung mit einer vorsichtigen Öffnung Tibets und gab sogar „Fehler“ der Vergangenheit zu. Vier Untersuchungsdelegationen aus dem Exil durften Tibet besuchen. Statt jedoch Tibet als „von der Sklaverei befreit“ und „am Fortschritt und Wohlstand partizipierend“ zu erleben, kamen die Delegationen mit erschütternden Schilderungen von Leid und Unterdrückung der Tibeter zurück.

Nachdem S.H. der Dalai Lama am 21. September 1987 seinen 5-Punkte-Friedensplan vor dem Kongress in Washington, D.C., vorgestellt hatte, kam es wenige Tage später zu ersten Demonstrationen in Lhasa. Von Mönchen und Nonnen angeführt, schlossen sich Laien an. Über Gewalt von Demonstranten ist nichts bekannt; der Protest beschränkte sich auf Parolen, Aufforderungen an die Chinesen, Tibet zu verlassen, und Rufe nach der Rückkehr des Dalai Lama. Trotz anwesender Ausländer reagierten die Sicherheitskräfte dagegen mit blanker Gewalt. Am internationalen Tag der Menschenrechte 1988 wurden die Demonstrationen gegen die chinesische Herrschaft blutig niedergeschlagen, ohne Vorwarnung wurde auf Demonstranten geschossen. Mindestens 18 Menschen kamen ums Leben.

Noch schwerere Unruhen ereigneten sich 1989 kurz vor dem 30. Jahrestag des tibetischen Volksaufstandes. Wiederum eröffneten Sicherheitskräfte das Feuer, mindestens 75 Personen – nach anderen Berichten über 200 Personen – starben, unter ihnen auch Kinder. Am 8. März 1989 wurde schließlich das Kriegsrecht über Lhasa verhängt. Ausländische Beobachter, wie zum Beispiel ein Korrespondent des britischen „Guardian“, berichteten auch von tibetischen Angriffen auf chinesische Ladenbesitzer, in einem Fall hätten Demonstranten gar einen Leichnam durch die Straßen gezogen. [taz vom 8.3.1989]

Vielen von uns sind dramatische Fotos und Videos dieser Proteste noch in Erinnerung: Parolen skandierende, Fäuste ballende Mönche, durch Schläge und Schüsse verwundete Menschen, Sicherheitskräfte, die in Klöster eindringen und auf fliehende Mönche einschlagen. Daraufhin gründeten sich im Ausland vielfältigste Unterstützungsgruppen.

„Wirtschaftliche Entwicklung“ soll Tibeter beschwichtigen

Die dramatischen Bilddokumente, die im Ausland die Runde machten, dürften die chinesische Führung bewogen haben, nicht nur mit Gewalt zu reagieren, sondern Tibet „zu entwickeln“, in der Hoffnung, dass damit auch die Proteste abflauen. So wurde der Plan nach „Entwicklung der westlichen Regionen“ ausgerufen.

Parallel dazu lud China zwischen 2002 und 2011 zwei Sondergesandte S. H. des Dalai Lama mehrfach ein, um Wege zur Lösung des Tibet-Konflikts zu finden. Der Eindruck blieb, dass China kein ernsthaftes Interesse an Verhandlungen gehabt hatte. Beide Sondergesandten traten angesichts dessen 2012 zurück.

Spätestens seit der Jahrtausendwende häufen sich Berichte, dass ausländische Konzerne, aber auch chinesische Firmen eingeladen wurden, die Bodenschätze auszubeuten: BP Amoco, PetroChina, Sino Mining International und andere sollten Erdöl, Erdgas, Gold und andere Metalle fördern. In Lhasa sollte ein „High-tech-Sektor“ entstehen, dem Teile der Altstadt geopfert wurden. Bereits ab 1999 waren große Staudammprojekte geplant und umgesetzt worden, was zu Zwangsumsiedlungen und zur Überflutung buddhistischer Bauten geführt hatte. Zeitgleich wurde in einem geheim gehaltenen 44-Millionen-Dollar-Projekt mit über 1.000 Experten Tibets geologische Beschaffenheit erkundet und Daten über reiche Kupfer- und Eisenerzvorkommen veröffentlicht. Die 2006 eröffnete Eisenbahnlinie von Gormo (chin. Golmud) nach Lhasa steigerte den Zustrom chinesischer



Für die meisten Tibeter spendet der Dalai Lama Zuversicht – und ist deswegen von der KPCh verboten.



Demonstration 1987 in Lhasa unter Führung des Mönchs Jampa Tenzin, der Massen vereint.

Siedler markant. Im Jahr 2001 projiziert, drängte sich der Verdacht auf, dass ihre Linienführung mit den entdeckten Bodenschätzen in Zusammenhang stand. Satellitenfotos von Google Earth zeigen, dass dann auch immer mehr von der Eisenbahnlinie abzweigende Straßen gebaut wurden. 2007 kamen nach Beobachtungen der tibetischen Regierung im Exil in Lhasa täglich rund 5.000 bis 6.000 Menschen an, meist Wanderarbeiter, aber nur 2.000 bis 3.000 verließen die Stadt. Gleichzeitig wurde der Bau des vierten Verkehrsflughafens in Ngari im Westen Tibets angekündigt.

Parallel dazu wurde der Tourismus gefördert, mit bizarren Auswüchsen: Der osttibetische Ort Gyalthang (chin. Zhongdian) zum Beispiel wurde 2001 in „Shangri-La“ umbenannt, um mehr Touristen anzulocken. Die hohen Eintrittsgelder für „Sehenswürdigkeiten“ flossen in die Kassen von Gesellschaften mit politischen Verbindungen, während Tibeter horrenden Preise zahlen mussten, um in ihren eigenen Tempeln beten zu dürfen. Lokale Behörden überredeten tibetische Familien, die von der Yakzucht lebten, ihr Land abzutreten. Anwohner mussten mit Hilfe teurer Kredite die Fassaden ihrer Häuser erneuern und durften, während Touristen durch das Dorf schlenderten, nicht einmal mehr ihre Fenster öffnen oder Schweine halten.

Schon 2005 zeigte der auf Entwicklungsfragen spezialisierte Wirtschaftswissenschaftler Andrew Fischer in seinem Buch „State Growth and Social Exclusion in Tibet:

Challenges of Recent Economic Growth“ (University of Hawaii Press), wie mit dem Wirtschaftsboom in Tibet Armut und Ausgrenzung der einheimischen Bevölkerung zunahmen. In dieser Zeit entwickelten sich neue Widerstandsformen.

Ungewöhnliche Widerstandsformen

Trotz Zensur entstanden seit etwa 2005 von jungen Tibetern betriebene Internetseiten und Diskussionsforen, auf denen zum Teil sehr explizit zum vereinten Handeln für den Erhalt der tibetischen Kultur aufgerufen oder die Verehrung für den Dalai Lama ausgedrückt wurde. Beiträge, die mit Pseudonymen wie „Windpferd“, „Nomadenhund“, „Wildes Yak“, „Schneeleopard“ oder „Auferstehung des Plateaus“ signiert waren, bekundeten den Willen zu einer eigenständigen Identität Tibets in seinen historischen Grenzen vor der chinesischen Invasion, ohne dabei moderne Bildung und Technologie abzulehnen.

An mehreren Orten folgten Tibeter 2006 einem Aufruf des Dalai Lama, keine wilden Tiere mehr zu töten, um mit den Pelzen ihre Festkleidung zu schmücken – unter Kadern und Wohlhabenden eine Modeerscheinung und Demonstration ihres Reichtums. Trotz der Verbote der Behörden versammelten sich Tibeter – in einem Fall allein geschätzte 10.000 – an mehreren Orten und vernichteten Tierfelle im Marktwert von umgerechnet circa 400 Millionen USD – klare

Loyalitätsbekundungen gegenüber dem Dalai Lama. Als Gegenreaktion befahlen staatliche Fernsehsender ihren Mitarbeitern, in Fernsehsendungen Kleidung mit Tierfellen anzuziehen. Und im Juli 2007 wurden Tibeter unter Androhung von Geldstrafen gezwungen, beim Pferde-Festival in Jyekundo (chin. Yushu) Pelze zu tragen.

Mönche verkleidete chinesische Provokateure stachelten die Demonstranten – zeitweise bis zu 20.000 Personen – zur Gewalt an. Es gibt auch vertrauenswürdige Schilderungen von Gewalt an Chinesen durch Tibeter, die mit Steinen und Messern vor allem auf Ladenbesitzer und Sicherheitskräfte losgegangen waren, offenbar mit Todesopfern.

„ Wenn Nachrichten von Selbstverbrennungen nach außen dringen, werden sie von der chinesischen Staatsgewalt als „Brandunglück“ oder als unpolitisch dargestellt, um Kritik am Regime zu kaschieren.

In der osttibetischen Präfektur Kardze blockierte 2007 eine Menschenkette vorübergehend die Hauptverkehrsstraße, ein Protest gegen die Verurteilung des Mönchs Tenzin Delek Rinpoche. Dieser war unter zweifelhaften Umständen wegen eines angeblich geplanten Bombenanschlags zunächst zum Tode verurteilt worden, nach internationalen Protesten später jedoch zu lebenslänglicher Haft „begnadigt“. Er starb 2015 unter ungeklärten Umständen in der Haft.

Am 1. August 2010 kam es in der osttibetischen Stadt Lithang zu einem ungewöhnlichen Einzelprotest. Als anlässlich der populären Pferderennen ein Offizieller sprechen wollte, um an den 80. Jahrestag der Gründung der Chinesischen Volksbefreiungsarmee zu erinnern, betrat der 53-jährige Nomade Runggye Adak die Bühne, entriß ihm das Mikrofon und forderte unter Beifall der Zuschauer die Rückkehr des Dalai Lama. Diese Aktion büßte er mit mehreren Jahren Haft.

Die Zeit kurz vor der Eröffnung der Olympischen Sommerspiele in Beijing 2008 markiert eine neue Phase der chinesischen Unterwerfung Tibets, die in Gewalt mündete. Alles wieder unter den Augen der Weltöffentlichkeit. Der Aufstand in Lhasa am 10. März 2008, dem 48. Jahrestag des tibetischen Volksaufstandes, begann mit dem Marsch von etwa 300 Mönchen des Drepung-Klosters. Sie protestierten gegen die Verhaftung von Glaubensbrüdern, die im Vorjahr die Ehrung des Dalai Lama durch den US-Kongress gefeiert hatten. Wohl getrieben durch die täglich erfahrene massive wirtschaftliche Marginalisierung und den starken Zustrom chinesischer Siedler entlud sich massive Gewalt mit in Brand gesetzten Polizei- und Feuerwehrfahrzeugen sowie – meist chinesischen – Läden. Die Unruhen griffen auch auf andere Regionen Tibets über. Gegensätzliche Angaben von Regierung und Betroffenen machen eine eindeutige Bilanz unmöglich. In jedem Fall kamen auf beiden Seiten zahlreiche Menschen um. In Lhasa und anderen Städten wurde von Sicherheitskräften auf Protestierende gefeuert. Als

Ultimativer Protest: Selbstverbrennung

In Folge des niedergeschlagenen Aufstandes und angesichts der nach 2008 anhaltenden Restriktionen, Razzien und Verhaftungen erschütterten uns im Ausland die Selbstverbrennungen: Im Februar 2009 zündete sich der Mönch Tabey aus dem Kloster Kirti im Osten Tibet aus Protest gegen das Verbot einer religiösen Zeremonie an.

Bis April 2022 geschahen mehr als 160 Selbstverbrennungen. Sie häuften sich in den Jahren 2011 bis 2019 und meist in der Region Kirti, wenige dagegen in Lhasa oder der „Autonomen Region Tibet“ (TAR). Tibeter aus allen sozialen Schichten, Mönche sowie Nonnen und Laien, Männer und Frauen, darunter auch 26 Jugendliche im Alter von 18 Jahren oder jünger, wählten diesen drastischen Schritt. Wäh-



Mindestens 168 Tibeterinnen und Tibeter haben sich nach offiziellen Zählungen bis März 2022 selbst verbrannt. Die Dunkelziffer dürfte noch höher liegen.

rend sie in Flammen standen, riefen sie Parolen für die Freiheit Tibets und die Rückkehr des Dalai Lama. Mindestens 127 Tibeter erlitten Verletzungen, andere überlebten, mitunter wurde ihnen medizinische Hilfe verweigert.



2016 begann die Zerstörung von Larung Gar in Osttibet, dem weltweit größten buddhistischen Institut.

Die Welle der Selbstverbrennungen überforderte die Sicherheitskräfte: In Kirti wussten die Behörden nichts Besseres zu tun, als die Polizei mit tragbaren Feuerlöschern auszustatten. Nach Selbstverbrennungen schalteten die Behörden das Internet und die Mobilfunkfunktion in der betroffenen Region ab. Angehörige von Verbrennungsoffern durften nicht darüber kommunizieren, Beileidsbekundungen an Hinterbliebene oder Totenrituale wurden untersagt. Wenn dennoch Nachrichten nach außen drangen, wurden die Fälle als „Brandunglück“ oder einfach als unpolitisch dargestellt: Selbstmord aus Verzweiflung wegen Schulden durch Spielsucht, Ehekonflikte oder Alkoholismus.



„Alle Nationalitäten vereint“ ist Polemik. Chinesische Truppen sollen den leisesten Widerstand im Keim ersticken.

der Unterdrückung von Religion und Verdrängung der tibetischen Sprache und Kultur.
Im Jahr 2010 wurde das Programm „Im Dorf basierte Kader-Teams“ (chin. zhucun gongzuodui) lanciert. Zehntausende von Parteikadern und Regierungsbeamten wurden selbst in die kleinsten tibetischen Landgemeinden entsandt, um dort Zeichen von Dissens oder Kritik im Keim zu ersticken und Aufständen vorzubeugen. Sie suchten Ortsansässige willkürlich auf, zwangen sie, an politischen Indoktrinierungssitzungen teilzunehmen, und quartierten sich mitunter wochenlang in ihren Häusern ein. In urbanen Gegenden wurde ein zusätzliches Überwachungsprogramm

wurzelung, Armut, Perspektivlosigkeit und Alkoholismus. Qinghai Online News kommentierte dazu: „Die lokalen Nomaden freuen sich nun über ein neues, modernes Leben in blitzsauberen neu gebauten Häusern.“ Die eigentlichen Ziele, soziale Kontrolle und ungestörte Ausbeutung der Bodenschätze, wurden verschwiegen.

In den buddhistischen Akademien Larung Gar und Yachen Gar wurden in zwei Wellen von 2001 und 2017 tausende Mönche und Nonnen weggewiesen und ihre Unterkünfte zerstört. Vor allem die Nonnen mussten in Lagern entwürdigende „Umerziehungen“ über sich ergehen lassen. In Klöstern wurden seit 2014 von Staat und Partei kontrollierte „Management-Teams“ eingesetzt. Viele, vor allem größere Klöster wurden mit Videoüberwachung ausgestattet. Anfang 2016 implementierte die chinesische Regierung eine Online-Datenbank. Nur wer in diesem etwa 900 Inkarnierte umfassenden Verzeichnis aufgeführt und mit einer „Lizenznummer“ versehen ist, gilt als staatlich anerkannter „Lebender Buddha“. Der Dalai Lama fehlt darin. Der Staat behält sich weiter vor, Inkarnationen anzuerkennen. Seit Anfang 2019 wurden Anordnungen erlassen, in Klöstern und Tempeln Portraits von Mao Zedong und Xi Jinping aufzuhängen. Regierungskadern und Parteimitgliedern werden religiöse Betätigungen untersagt.

China nutzt verstärkt modernste Technologien, um die

Überwachung zu perfektionieren, Dazu gehören „automatisierte, intelligente Spracherkennungstechnologie“ einer chinesischen Firma und Videoüberwachung mit Gesichtserkennung. Unter Leitung des Sicherheitsministeriums wurde 2015 ein System entwickelt, mit dem Gesichter in drei Minuten mit 90-prozentiger Treffsicherheit Fotos auf Identitätskarten der Bürger zuordnet werden können. Kurz vor dem 10. März 2019 wurden in Lhasa 200 Taxis in Dienst gestellt, die nicht nur mit Kameras und Software zur Gesichtserkennung ausgestattet sind, sondern auch die Fahrstrecke mit GPS verfolgen und Telefongespräche aufzeichnen können.

Die IT-Firma Huawei entwickelte vor zwei Jahren mit einer Start-up-Firma für Künstliche Intelligenz ein System zur Gesichtserkennung ethnischer Gruppen wie Uiguren, Tibetern oder Mongolen. Dieses identifiziert anhand von Algorithmen typische Muster in Gesichtszügen. Bei Erkennung dieser Merkmale kann ein „Alarm“ ausgelöst werden. Unklar ist, ob es sich – wie Huawei nach Bekanntwerden mitteilte – nur um einen „Test“ handelte oder ob das System inzwischen funktioniert.

Im Sommer 2018 riefen Behörden in der Präfektur Yushu in Osttibet die Bevölkerung – vor allem Parteimitglieder – auf, ihnen Erkenntnisse über Aktivitäten von „Kräften der Unterwelt“ mitzuteilen, um diese Aktivitäten an eine

” Nach über 60 Jahren Unterdrückung ist die Gewaltlosigkeit der Tibeter bemerkenswert und könnte Vorbild sein für die Welt.

Für uns mögen derart drastische Schritte unverständlich sein. Die Auslöschung des eigenen Lebens sehen manche Tibeter dagegen als ultimativen Schritt des Protestes, ohne dabei anderen Wesen zu schaden. Der Dalai Lama und die tibetische Administration im Exil raten Tibetern davon jedoch ab. Dieser Rat fällt differenziert und moderat aus: Selbstverbrennungen können nicht pauschal verdammt werden. Aber China schlachtet jedes Schweigen propagandistisch aus und beschuldigt den Dalai Lama, aus dem Exil sein Volk anzustacheln. Das Theaterstück „Pah-Lak“, das dieses Frühjahr im deutschsprachigen Raum gezeigt wird, bietet Gelegenheit zu einer gründlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema.

Unterdrückung von Religion, Kultur und Tibetisch

Seit 2008 und verstärkt seit dem Antritt von Präsident Xi Jinping 2013 wird Tibet in allen Regionen – nicht nur der sogenannten „Autonomen Region“ (TAR) – einem lückenlosen, subtilen Überwachungssystem unterworfen, verbunden mit

eingerrichtet, mit starker Verdichtung von Polizeistationen wie zum Beispiel in der Altstadt von Lhasa. Auf unterster Ebene wurde ein Programm der „doppelten Vernetzung“ implementiert: Parteikader nehmen sich einzelne „arme“ Familien vor, um ihnen die „korrekte Haltung“ beizubringen und sie anzuleiten, „reich“ zu werden.

Unter dem Vorwand der Armutsbekämpfung und des Umweltschutzes verfolgte ein 2006 begonnenes Regierungsprogramm das Sesshaft-Machen der Nomaden. Laut staatlichem Tibet-TV gelang dies 2014 in der Region TAR, in Qinghai sollten bis 2019 ca. 90 Prozent sesshaft sein. Betroffene wurden meist gezwungen, ihr Land und Vieh abzugeben, und in normierte Wohnsiedlungen fernab jeglicher Infrastruktur umgesiedelt. Viehherden wurden kollektiviert, Weideland eingezäunt. Oftmals mussten Nomaden Vieh schlachten, um vom Verkauf ihre Häuser zu finanzieren. Versprochene Kompensationen blieben aus, Umschulungsprogramme wurden nicht implementiert. Die Folgen: Ent-



publizierte Kontaktadresse zu melden. Als Kräfte der Unterwelt gelten beispielsweise Personen oder Gruppen, die Fotos des Dalai Lama zur Schau stellen oder sich in das chinesische Erziehungssystem zum Schutze der tibetischen Kultur, Sprache oder Umwelt „einmischen“. Diese Kampagne gegen „illegale Informationen“ wurde später auf andere Regionen Tibets ausgedehnt. Für die Denunziation von Personen wurden teils hohe Belohnungen ausgelobt.

Gewaltloser Widerstand trotz Kontrolle und Repression

Nach der Niederschlagung des Aufstandes von 2008 entwickelte sich gerade in Regionen außerhalb der TAR ein neues tibetisches Selbstbewusstsein, das seinen Ausdruck in Dichtung und Musik fand. Zahlreiche kleine Verlage entstanden, und viele Musiker publizierten Kompositionen online, immer unter dem Risiko von Verfolgung und Haft.

Besonders in den Jahren 2015 und 2016 gab es Solo-Proteste, vor allem in der osttibetischen Präfektur Ngaba. Einzelne Personen, darunter fünf Frauen im Alter von 20 bis über 60 Jahren, sowie ein 15-jähriger Mönch und ein 31-jähriger Mann, Vater von vier Kindern, zogen mit einem Bild des Dalai Lama oder der tibetischen Nationalflagge Parolen rufend durch die Straßen. Alle wurden prompt verhaftet und mussten mit Folter rechnen.

Die aggressive Ausbeutung von Bodenschätzen, mitunter verbunden mit Zwangsenteignungen oder -umsiedlungen, löste zahlreiche weitere Proteste aus. Vielfach mussten dabei heilige Stätten den Minen- oder Infrastrukturarbeiten wie dem Bau von Straßen oder Hochspannungsleitungen weichen. Die daraus resultierenden Umweltschäden lösten Proteste aus. Schon seit 2007 wurden in allen Regionen Protestaktionen gemeldet: Man versammelte sich zu Aktionen mit Bannern oder zum Sitzstreik, verfasste Petitionen an die Behörden, die aber kein Gehör fanden, oder mahnte versprochene, aber nie geleistete Kompensationen an. Früher oder später wurde das Areal geräumt, Festnahmen folgten, Inhaftierte wurden misshandelt. Nicht alle Proteste verliefen gewaltlos; vereinzelt schienen sich die Betroffenen auch mit Steinen gegen die mit Schlagstöcken, Tasern und Tränengas anrückenden Sicherheitskräfte zu wehren.

In jüngster Zeit mehren sich virtuelle Proteste, ausgelöst durch die mit aller Härte auch in Tibet durchgesetzte Null-Covid-Politik. Tibeter berichten in sozialen Medien wie WeChat von katastrophalen Zuständen im Lockdown. Der Protest überforderte die sonst prompte staatliche Zensurbehörde, so dass nicht alle Mitteilungen rechtzeitig gelöscht werden konnten. Die Unruhen auf den Straßen von Lhasa im Oktober 2022 sind auch insofern bemerkenswert, weil vermehrte chinesische Wanderarbeiter gemeinsam protestierten mit Tibetern, die angeblich mehrheitlich aus anderen Regionen Tibets stammen und in Lhasa Arbeit suchten.

Fazit

Es wäre zu einfach, das Bild von stets „friedfertigen“ Tibetern zu mystifizieren und den „gewaltlosen Widerstand“ als etwas Immer-Währendes zu sehen. Nach mehr als 60 Jahren Unterdrückung jedoch scheint die vornehmliche Gewaltlosigkeit der Tibeter bemerkenswert. Allen Drohungen zum Trotz setzen sie immer wieder ihre Freiheit, Integrität und ihr Leben aufs Spiel und entwickeln stets neue Formen des Widerstands.

Weder bewaffnete Sicherheitskräfte noch extreme Überwachung oder drohende Verhaftung und Folter hindern sie dabei. Aber in Ausnahmesituationen wie bei den Aufständen von 1989 und 2008 war auch Gewalt im Spiel. Wir werden weiter aufmerksam beobachten, welche Auswirkungen die Perfektionierung der Überwachung, die fortschreitende Auslöschung von Religion und Kultur und die Verdrängung der tibetischen Sprache haben. Bewundernswert ist, wie noch immer S. H. der Dalai Lama unerschüttert den Weg der Gewaltlosigkeit verfolgt.

// Uwe Meya



Fokus Tibet: In seinem über 400 Seiten starken Softcover, 2022 erschienen, setzt sich Uwe Meya mit Chinas Strategien zur Unterdrückung und Assimilation der Tibeter auseinander. Wer das totalitäre chinesische Regime besser verstehen will, muss seinen Fokus unbedingt auf Tibet richten. Das sehr lesenswerte Buch ist bei uns im Tibet Online Shop für 34 € erhältlich.



Uwe Meya, in Gelsenkirchen geboren, studierte Medizin in Marburg, Aachen und Glasgow und arbeitete bis zu seiner Pensionierung 2022 als Facharzt für Neurologie und Psychiatrie. Einen Jugendtraum erfüllte er sich 1981 mit seiner ersten Reise nach Tibet, der vier weitere folgten. Uwe Meya war 1989 Gründungsmitglied der Tibet Initiative Deutschland und 1991/1992 ihr 1. Vorsitzender. Nach der Übersiedlung in die Schweiz 1995 wurde er Mitglied der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft und ist derzeit im Vorstand verantwortlich für das Ressort „Medien und Information“.



ABHISHEK MAJUMDAR

INDISCHER DRAMATIKER UND REGISSEUR

„Die Verpflichtung zur Gewaltlosigkeit im tibetischen Kampf veranschaulicht, was der wichtigste Weg für die Menschheit sein kann, um in einer Welt voranzukommen, in der politische, soziale und kulturelle Revolutionen notwendig sind.“



INTERVIEW MIT ...
Lhakpa Tsering

Von Tenzyn Zöchbauer

Tibetisches Theater im Exil will die eigene Kultur lebendig halten

Wir freuen uns sehr, dass wir kurz vor der „Pah-Lak“-Tour in Europa dieses Interview mit dir führen können, und würden gerne mehr über dich und deinen Weg erfahren.

Mit neun Jahren floh ich von Tibet nach Indien, um meinem Stiefvater zu entkommen, der mich misshandelte. Vermutlich war ich damals der erste Tibeter, der die Grenze überquerte und dachte, dass Inder Feinde seien. Das hatte uns die chinesische Grenzarmee immer erzählt.

Während meines vierjährigen Studiums in Bangalore habe ich mich an der Organisation von Aktionen beteiligt, die den wahrhaftigen politischen und sozialen Kampf um Tibet unterstützten. Als 2006 der chinesische Präsident Hu Jintao die indische Stadt Mumbai besuchte, zündete ich mich aus Protest an, um der Welt und den internationalen Medien die Notlage der Tibeter vor Augen zu führen, und war dabei relativ erfolgreich.

2010 übernahm ich für ein Jahr die Leitung der Organisation „Volunteer for Tibet“. Wir unterrichteten Tibeter, die nicht das Privileg einer Ausbildung hatten, in verschiedenen Sprachen. Außerdem stellten wir finanzielle Unterstützung und Bildungsstipendien bereit für Studenten, die sich ein Studium nicht leisten konnten.

Wie hat sich dein Interesse an politischem Aktivismus entwickelt? Und wie hast du versucht, dich für Tibet einzusetzen?

Solange ich in Tibet war, wusste ich nicht, dass Tibet ein besetztes Land ist. In unserem Dorf und Bezirk gab es keine Mönche und Nonnen. Nachdem ich in Indien angekommen war und alles über Tibet erfahren hatte, fühlte ich mich wie ein „echter Tibeter“ und begann, mich mehr und mehr für den Kampf und den Aktivismus zu interessieren.

Kannst du dich erinnern, wann du zum ersten Mal mit Theater in Berührung gekommen bist?

Während meiner Arbeit im Tibetan Youth Congress habe ich einige Bücher über die Freiheitskämpfe in anderen Ländern gelesen, und in vielen von ihnen wurde Theater als Mittel zur Stärkung der Einheit, zur Wahrung der Identität und zur Förderung der Anliegen eingesetzt. Als Freiheitskämpfer fiel mir auf, dass uns das in unserer Bewegung bisher fehlte, und so beschloss ich, eine tibetische Theatergruppe zu gründen, ohne dass ich einen Theaterhintergrund hatte.

Welche Rolle spielt das Theater in der tibetischen Kultur?

Wir Tibeter haben sehr alte Theatertraditionen, um unsere Kultur darzustellen. Es gibt die tibetische Oper, eine Art Stand Up Comedy und religiöse Darbietungen. Aber das zeitgenössische Theater ist wie ein neugeborenes Baby in unserer Exilgesellschaft, das gerade erst wächst.

Wann hast du das „Tibet Theatre“ gegründet, und wie sahen die Anfänge aus?

Im Jahr 2011 gründete ich mit einigen meiner Freunde eine dringend benötigte tibetische Theatergruppe, das „Tibet Theatre“, das die kulturellen und sozialen Bedürfnisse der tibetischen Gemeinschaft befriedigte. Da wir alle aus Tibet kamen, hatten wir zu Beginn viele finanzielle Probleme, um die Gruppe zu leiten. Obwohl wir mit unerklärlichen und unvorhergesehenen Schwierigkeiten konfrontiert wurden, haben wir uns bemüht, unsere Mission zu erfüllen, das kulturelle Bewusstsein durch unsere Theaterfähigkeiten in die Öffentlichkeit zu tragen.

Was war das Ziel eurer Gruppe?

Als „Tibet Theatre“ wollten wir durch die Gründung eines „Volkstheaters“ ein sicheres Umfeld bieten, in dem Meinungs- und Redefreiheit nicht nur wertgeschätzt, sondern auch gefördert würde, in dem das Bewusstsein für den tibetischen Kampf sowohl innerhalb als auch außerhalb der Exilgemeinschaften geschärft wird und in dem wir den Reichtum und die Vielfalt der tibetischen Kultur durch Originalstücke präsentieren. Unser Ziel war es, eine Plattform für künstlerische Talente (tibetischer Jugendlicher und Erwachsener) aufzubauen, um damit das kreative Denken innerhalb der Flüchtlingsgemeinschaft zu fördern. Aber auch jeden Einzelnen versuchten wir hervorzuheben, zu erleuchten, zu bilden, zu fördern und zu stärken. Das „Tibet Theatre“ sollte den Zusammenhalt und die Einheit der Gemeinschaft fördern und den Nationalstolz wecken, insbesondere bei jungen tibetischen Flüchtlingen.

Wie bist du auf die Idee gekommen, das Stück „Pah-Lak“ von Abhishek Majumdar zusammen mit dem Theater-

regisseur Harry Fuhrmann neu zu inszenieren? Kannst du uns etwas über den Prozess erzählen?

„Pah-Lak“ hatte seine englischsprachige Premiere 2019 im Royal Court Theatre in London gehabt. Nach dieser Aufführung wollte Abhishek das Stück unbedingt in tibetischer Sprache und von tibetischen Schauspielern inszenieren lassen. Er war etwas verärgert über die Theateraufführung in London, da das Ensemble keine tibetischen Schauspieler hatte. Also haben wir beide zuerst über die Übersetzung ins Tibetische diskutiert. Im März 2020 beschloss ich dann, das Stück zu übersetzen.

Danach machten wir beide uns im Juli Gedanken darüber, wie wir einen guten Regisseur finden könnten. Nachdem Abhishek das Thema angesprochen hatte, fiel mir Harry ein. Denn 2018 hatte ich mit ihm beim Tibetan Institute of Performing Arts (TIPA) zusammengearbeitet. Also habe ich Harry zu unserem Plan angefragt, und er war von Anfang an sehr glücklich darüber und bat mich, ihm das Skript zu schicken. Nachdem er das Skript gelesen hatte, war Harry noch glücklicher und motiviert, ehrenamtlich mit mir zusammenzuarbeiten. Er übernahm dann die Hauptverantwortung für die Umsetzung dieses Projektes. Ich möchte mich wirklich von ganzem Herzen bei Harry bedanken, dass er die Gelegenheit ergriffen hat, sein Engagement und seine Liebe zu Tibet zu zeigen.

„Pah-Lak“ ist ein sehr politisches Stück, das sich mit dem sensiblen Thema der Selbstverbrennungen in Tibet befasst. Warum ist es deiner Meinung nach wichtig, diesem Thema eine Bühne zu geben?

„Pah-Lak“ basiert auf den wahren Geschichten vieler Tibeter in Tibet, die aufgrund der chinesischen Wirtschaftsmacht von allen Nationen der Welt ignoriert werden. Es ist eine Auseinandersetzung mit der Zukunft der Gewaltlosigkeit. Viele Menschen in der Welt denken, Selbstverbrennung sei ein gewalttätiger Akt. Dieses Stück zeigt, dass das Opfern des eigenen Körpers zum Wohlergehen anderer in der buddhistischen Philosophie die höchste Stufe von Gewaltlosigkeit darstellt.

Bei dem Projekt bist du nicht nur als Übersetzer und als Co-Regisseur tätig gewesen, sondern du spielst auch die Rolle des chinesischen Offiziers Deng. Wie ist es für dich, sich in diese Rolle zu versetzen?

Als Tibeter kennen wir viele wahre und brutale Geschichten aus Erzählungen und von Bildern, wie Chinesen Tibeter in Tibet behandeln. Für mich war es also kein großes Problem, die Rolle zu entwickeln. Ich nehme diese Rolle als chinesischer Offizier selbst nicht an, sondern möchte der Welt damit zeigen, wie brutal chinesische Offiziere unter der Herrschaft der KPCh sind, indem ich ein tibetisches Opfer bin.



Im Theaterstück „Pah-Lak“ spielt Lhakpa Tsering die Rolle des chinesischen Offiziers Deng.

Die Premiere des Stückes fand am 1. Oktober 2022 in Dharamsala statt. Wie war es für dich, dieses Projekt nach jahrelangen Vorbereitungen der Öffentlichkeit vorzustellen, und wie hat die tibetische Gemeinschaft darauf reagiert?

Für mich war es wirklich wie ein Traum, der nach 11 Jahren tibetischem Theater endlich wahr wurde, und ich bin stolz auf mich und meine Frau (auch Teil des Ensembles), die härter gearbeitet hat als ich, um dieses Projekt zum Erfolg zu führen. Darüber hinaus war die Reaktion der tibetischen Gemeinschaft so stark und unterstützend, wie ich es noch nie bei einem Kulturprogramm erlebt habe. Die Aufführungen der Nordindien-Tour waren sehr erfolgreich, und wir planen, im März 2023 das Stück in drei südindischen Städten und in den zwei größten tibetischen Siedlungen aufzuführen.

Im Mai 2023 wird das Ensemble nach Deutschland und in die Schweiz kommen und das Stück an mehreren renommierten Theatern als Gastspiel aufführen. Was erhoffst du dir von der Tournee?

Meine größte Hoffnung ist, durch das Stück ein größtmögliches Bewusstsein für die aktuelle Situation der Tibeter in Tibet zu schaffen und mehr und mehr Unterstützung in Sachen Tibet von den Bürgern westlicher Länder zu erhalten.

Welche Botschaft möchtest du den Zuschauern mit auf den Weg geben?

Dieses Stück beruht auf den wahren Geschichten vieler Tibeter, die sich tagtäglich in Tibet abspielen. Ich bitte die Zuschauer, uns dabei zu unterstützen, die Flammen der Selbstverbrennungen in die dunklen Räume der führenden Politiker der Welt zu bringen, ihnen das Leiden der Tibeter

zu zeigen und sie den Geruch der brennenden Blitze der Gewaltlosigkeit spüren zu lassen.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Wir haben viele Pläne für das „Tibet Theatre“: Unsere Vision ist, das „Pah-Lak“-Theaterstück in den nächsten Jahren in noch mehr Ländern von Europa, Nordamerika und Australien zu zeigen. Es soll weltweit möglichst viele Menschen erreichen und auf die aktuelle Situation in Tibet aufmerksam machen. Außerdem verfolgen wir am „Tibet Theatre“ eigene Theaterprojekte, wie die Entwicklung von Stücken über Umweltfragen, die soziale Entwicklung und wie wir die tibetische Kultur erhalten können. Unser methodisches Hauptziel bei all dem ist, mehr mit tibetischen Kindern im Exil zu arbeiten.

Lhakpa Tsering, 1983 in einem südtibetischen Dorf geboren, stammt aus einer Nomadenfamilie, verlor seinen Vater im Alter von drei Jahren und floh mit neun allein nach Indien. In Dharamsala ging er im tibetischen Kinderdorf für junge Flüchtlinge zur Schule. Schon damals begeisterte er sich für Theater und schrieb eigene Stücke. Daneben engagiert er sich sozial und politisch: Er war Präsident des Tibetischen Studentenrates in Bangalore und des Regional Tibetan Youth Congress (RTYC) sowie Generalsekretär der Regional National Democratic Party of Tibet (RNDPT). In internationale Schlagzeilen geriet er 2006, als er versuchte, sich selbst anzuzünden, um gegen den Besuch des chinesischen Präsidenten Hu Jintao in Indien zu protestieren. 2011 gründete Lhakpa mit Freunden das „Tibet Theatre“ mit ersten Vorstellungen im selben Jahr.

Kommentar von Andreas Hilmer

Zu friedlich für die Medien? Tibet und das Aufmerksamkeitsparadox

Wer in die Medien will, muss sich heutzutage was einfallen lassen. Vor allem mit Spektakel kommt man weit. Gewalt geht immer. Steinwerfer sind gut. Blut hilft viel. Ein nachdenkliches Paradox. Seit Jahren klappt das zuverlässig beispielsweise beim Palästina-Konflikt. Auf Krawall folgt Leitartikel. Wenn aber in Madagaskar stumm gehungert wird, sind die Artikel kurz und selten. Wer friedlich oder stumm leidet, der landet hinten im Blatt oder findet gar nicht statt. Paradox und furchtbar, aber leider allzu wahr!

Lernkurve: Gewaltlosigkeit ist schlecht, Gewalt ist gut. Zumindest für die Beachtung in den meisten Medien. Wer brandschatzt im Kongo oder sich in Gelbwesten gegen die Pariser Polizei wehrt, kommt mit Foto ins Blatt; wer nicht zurückschlägt, gar friedfertig Ausgleich sucht, wie die Tibeter zu meist, wird sicherlich bewundert – findet aber immer weniger statt. Zu leise und zu wenig Neues? So sterben Tibet-Themen immer öfter in Schönheit den Redaktionstod. In den Medien herrscht ein systematisches Aufmerksamkeitsparadox. Und darunter leiden gerade Tibet-Themen immer mehr.

Die Welt ist komplex, viele Medien wollen aber gern einfache Lösungen bieten. Was aber, wenn bereits das Problem vielschichtig ist? Dann wird's schwierig in den Redaktionen. Beispiel Tibet: Jahrzehntelange Unterdrückung, Umerziehung, Zwangssinisierung. Und als Stimme ein „sogar in den Medien verehrter, als heilig geschriebener Anführer fast ohne Feinde“, der Frieden sucht, Gewalt ausbremst, Verständnis hat. Ist der Dalai Lama inzwischen zu positiv für große Artikel? Noch dazu: Grausamkeiten werden von China inzwischen weniger

sichtbar umgesetzt. Und es wurde schon oft berichtet. Zu wenige neue Aspekte also. Und dann diese Gewaltlosigkeit, die jeder kennt und jeder mag. Das alles ist schön, aber auserzählt?

Generell bleibt Neues immer kürzer spannend: Unrecht verjährt – je nach

schaut und -gehört hatte“, war es schleichend genug mit Vorbild und schönen Reden. Ein Overkill an Friedfertigkeit! Trotz aller Repression bleibt es auf dem Dach der Welt so seit Jahrzehnten so schön friedlich. Keine Story, weil die Unterdrückung „more of the same“ ist.

„ Unrecht ist nie zu Ende erzählt. Und da ist Tibet leider noch immer ganz weit vorn.

Blatt – in den Medien rasant, langweilig schnell, wenn nichts Neues passiert. Ein paradoxer Kreislauf. Als Burmas Mönche niedergeknüppelt wurden und sich wehrten, stieg die Nachfrage nach Berichterstattung fulminant. Auch Hongkongs Verteidigung seiner Freiheit lief anfangs gut in der Presse. Dann kam die Ermüdung.

Als sich die ersten Tibeter selbst verbrannten, waren sie Goldwährung der Medien: etwas Unbekanntes, sympathische Helden und oben drauf einige schaurige Aspekte. Wenn Helden sich allerdings treu bleiben, ihre Meinung und Haltung wiederholen, dann nutzen sie sich medial ab. Hund beißt Mann ist langweilig; Mann beißt Hund ist spannend – aber auch nur beim ersten Mal. So sind die meisten Medien. Und so sei eben der Mensch, sagen sie. Paradox.

Medien brauchen immer auch Symbole! Für die Nachrichtenökonomie sind starke Bilder Gold: Regenschirme in Hongkong, weiße leere Zettel in China, Kopftücher im Iran. Und Tibet? Jahrzehnte war der Dalai Lama eine mediale Lichtgestalt. Umschwärmt und zum „Gottkönig in Flip Flops“ hochgeschrieben. Und nachdem man ihm lange „bei der friedfertigen Gewaltlosigkeit zuge-

Ich fordere, Medien neu zu denken! Ich möchte, dass Themen kein Verfallsdatum haben, dass ihnen auf den Grund gegangen wird. „11km“ nennt die Tageschau – einer meiner Auftraggeber für mich als Journalist – ihren neuen Podcast. So tief will man bei den Themen graben! Dann man zu! Ich möchte also, dass bereits bekannte Themen immer neu und nachhaltig in den Blick genommen werden. Von unterschiedlichen Perspektiven. Und ohne die Fessel des Aufmerksamkeitsparadoxes. Denn Unrecht ist nie „zu Ende erzählt“. Und da ist Tibet noch immer ganz weit vorne. Leider.



Andreas Hilmer arbeitet seit 1985 vor allem als freier Journalist und Produzent für verschiedene Redaktionen der ARD und für GEO, DIE ZEIT, Frankfurter Rundschau u.a. Er lehrt in verschiedenen Journalismus-Themen und in Rhetorik. 1998, 2002 und 2007 übernahm er die Pressearbeit für Veranstaltungen mit dem Dalai Lama.

Eklat um Ex-Parteichef

Xi Jinping festigt seine Macht

Er bewegt sich nicht vom Fleck – will die Bühne des Parteitages in der Großen Halle des Volkes in Peking nicht verlassen, so scheint es. Erst nachdem Xi Jinpings Helfer minutenlang auf ihn eingeredet haben, fügt er sich schließlich seinem Schicksal: Ex-Parteichef Hu Jintao verlässt das Podium, eskortiert vom persönlichen Assistenten Xis und einem Bodyguard. Es ist wohl diese Szene, die weltweit vom 20. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas in Erinnerung bleibt.

Die Bilder von Hu Jintao, der abgeführt wird, stehen für viele symbolisch für die Politik von Parteichef Xi Jinping. Auch wenn bis heute nicht klar ist, warum Hu gehen musste, das Bild ist klar: Xi Jinping entscheidet, alle anderen haben zu gehorchen. Selbst für den Vorgänger des jetzigen Parteichefs gilt das.

Auf dem Parteitag der Kommunistischen Partei Ende Oktober festigte Xi Jinping seine Macht – kein Parteichef nach Mao Zedong war wohl so mächtig wie er. Als erster Parteichef seit Deng Xiaoping muss er nach zwei Amtszeiten nicht abtreten – 2018 wurde dafür der Weg geebnet, als die Amtszeitbegrenzung für Xis Rolle als Staatsvorsitzender aufgehoben wurde. Somit konnte er auf dem 20. Parteikongress erneut als Parteichef gewählt werden und wird ab März wohl auch seine Rolle als Staatsvorsitzender fortführen.

Seine Macht zementierte Xi Jinping auf dem 20. Parteitag weiter, indem er die Partei-Verfassung ändern ließ: Ab sofort ist Xi Jinping offiziell der „Kern der Kommunistischen Partei Chinas“, außerdem sollen die „Xi-Jinping-Gedanken“ eine „führende Rolle“ spielen. Die Macht Xis zeigt sich auch im neuen Ständigen Ausschuss des Politbüros. Dies ist das mächtigste Gremium der Kommunistischen Partei Chinas

und besteht momentan aus sieben Personen. Waren im vergangenen Ausschuss noch Mitglieder anderer Partei-Fraktionen vertreten, so sind jetzt nur noch Xi-Vertraute und -Unterstützer in dem Gremium.

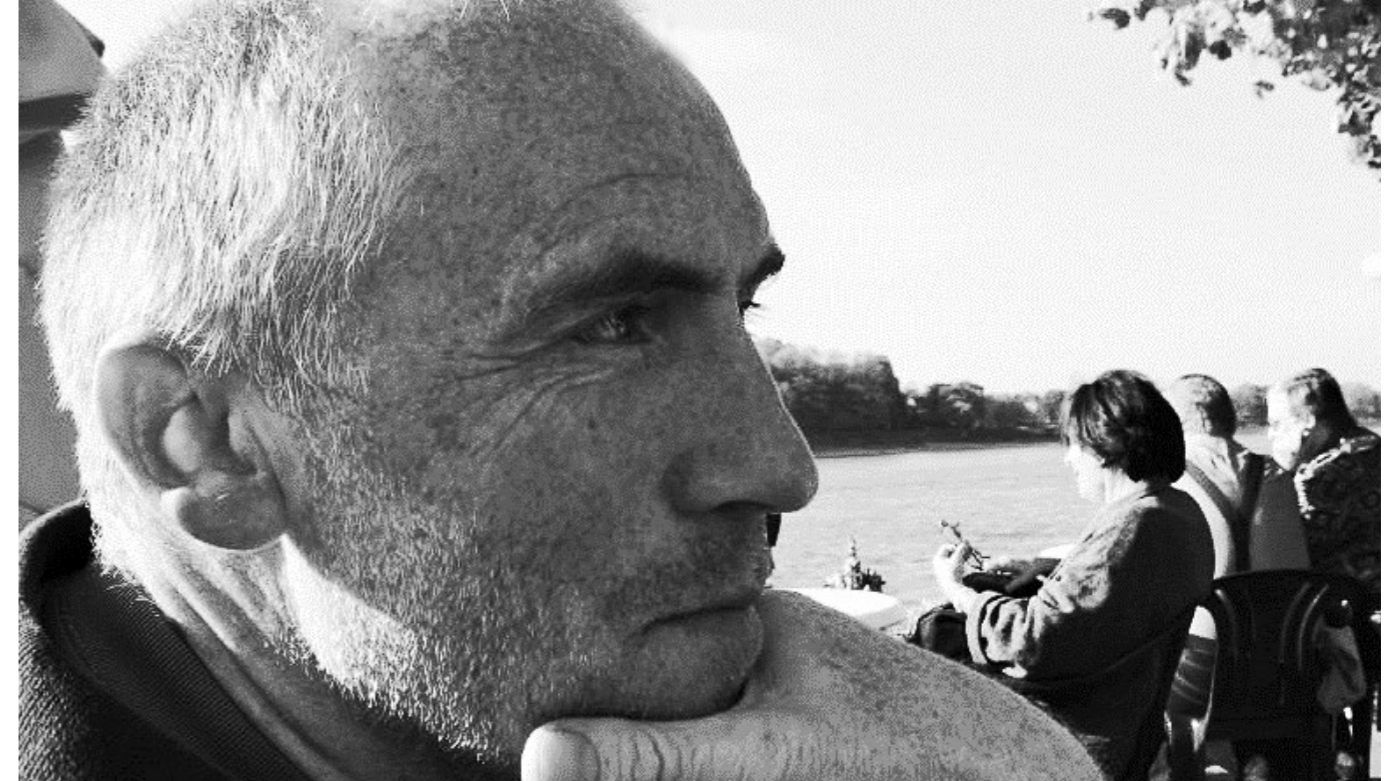
Xis Macht scheint also größer denn je – zumindest parteiintern. Aber es gab auch Widerstand gegen den chinesischen Diktator: Auf der Straße, nur drei Tage vor Beginn des 20. Parteitages, fand ein einsamer Protest statt, der bis heute nachwirkt. Auf der Sitong-Brücke im Nordwesten Pekings enthüllte ein Mann mehrere Banner und entzündete ein Feuer. Auf den Spruchbändern stand unter anderem: „Wir wollen keine Kulturrevolution, wir wollen Reformen. Wir wollen keinen Führer, wir wollen Wahlen. Wir wollen keine Sklaven sein, sondern Bürger.“ Videos und Fotos von dem Protest wurden schnell zensiert. Trotzdem verschwanden die Slogans des einsamen Protestlers nicht: Bei den wenige Wochen später aufflammenden Corona-Protesten nutzten die Demonstranten die Worte des Sitong-Mannes.

Warum Ex-Präsident Hu Jintao zum Abtritt von der Bühne gedrängt wurde, ist bis heute nicht bekannt. Eine offizielle Begründung lieferte die staatliche Nachrichtenagentur Xinhua wenige Stunden nach seinem Verschwinden: „Als er sich während der Sitzung nicht wohl fühlte, begleiteten ihn seine Mitarbeiter zu seiner Gesundheit in einen Raum neben dem Sitzungsort, um sich auszuruhen“, hieß es. Hu sollte für insgesamt sechs Wochen verschwunden bleiben. Erst Anfang Dezember tauchte er wieder auf – bei einer Trauerzeremonie für den soeben verstorbenen Ex-Parteichef Jiang Zemin.

// David Missal



Sie heben die Hand für Parteichef Xi Jinping: die Delegierten auf dem Parteitag der Kommunistischen Partei.



Klemens Ludwig war ein großer Tibet-Kenner und hat einen wesentlichen Teil seines Lebens für die Menschenrechte der Tibeter und die Befreiung Tibets eingesetzt.

Ein persönlicher Nachruf

Klemens Ludwig (23.12.1955 – 11.12.2022)

Klemens lief früher gerne Marathon. Ich fand es schon immer faszinierend, wie er, als er noch Vorsitzender der Tibet Initiative Deutschland war, vor den Vorstandssitzungen in der Frühe seine Runden drehte, während wir anderen froh waren, noch gut frühstücken zu können. Er war eine Kämpfernatur. Seinen letzten Kampf, sein Ringen mit seinem Körper, der ihn krankheitsbedingt im Stich ließ, den hat er leider frühzeitig verloren.

Klemens ist ein großer Verlust für seine Familie, er ist ebenfalls ein großer Verlust für Tibet und unseren Verein, für den er so lange aktiv war: von 1994 bis 2000 als Vorsitzender, darüber hinaus als Chefredakteur von „Brennpunkt Tibet“ und zuletzt als freier Autor für unsere Zeitschrift. Auf ihn war Verlass. Er war nicht nur inhaltlich fit, sondern ihm ging auch das Schreiben leicht zur Hand. Für ihn war es kein Problem, sich in Themen einzuarbeiten und in kürzester Zeit einen brillanten Schwerpunktartikel zu schreiben – wie zuletzt in der Novemberausgabe 2022, gleich seinem schriftstellerischen Vermächtnis.

Aber Klemens war noch mehr. Er war ein streitbarer Verfechter für die Menschenrechte, sei es für die Gesellschaft für bedrohte Völker oder für die Tibet Initiative. Klemens scheute keine Diskussion, setzte aber nicht auf Konfrontation, sondern hatte immer den Ausgleich im Blick, ohne sich verbiegen zu müssen. Er hielt viele Vorträge zu Tibet in den Regionalgruppen und galt als ausgewiesener Fachmann. So war er auch 1989 bei der Bundestagsanhörung von Petra

Kelly und Gert Bastian als Sachverständiger eingeladen. Er schrieb Bücher über die tibetische Exilgemeinschaft und eine Biografie über den Dalai Lama, den er mehrmals traf und interviewte. Er bereiste Tibet, bis ihm die chinesischen Behörden die Einreise verweigerten. Als er im Jahr 2000 zu mir kam und sagte: „Jetzt musst du es machen“, war ich überrascht, aber auch erfreut, dass er mich für den TID-Vorsitz und als seinen Nachfolger vorschlug. Diese Verbundenheit blieb bis zuletzt bestehen.

Weniger bekannt war Klemens' zweiter Lebensschwerpunkt, die Astrologie. In diesem Bereich schrieb er ebenfalls Fachbücher und Artikel. Er fungierte seit 2015 auch als Erster Vorsitzender des Deutschen Astrologen-Verbandes. Dem Dalai Lama interpretierte Klemens zu dessen 81. Geburtstag die Konjunktion von Pluto mit dem absteigenden Mondknoten als eine schwere karmische Bürde und meinte damit das Schicksal des tibetischen Volkes. Sein eigenes Horoskop, das er in Dharamsala im Tibetan Medical and Astrology Institute in Auftrag gab, ist uns nicht bekannt; möge es ihn in seinen zwei letzten Lebensjahren gestärkt haben.

Mit Klemens Ludwig haben wir einen starken Freund und Mitstreiter für die Sache Tibets verloren. Wir sind dankbar, dass wir eine so lange Zeit gemeinsam wirken konnten. Er wird uns unvergessen bleiben.

// Wolfgang Grader



Tibetische Klöster in Tibet leiden besonders unter den harten Überwachungsmaßnahmen der KPCh.

Das Theaterstück „Pah-Lak“ tourt durch Deutschland und die Schweiz

Ein Weg der Gewaltlosigkeit

In einem abgelegenen Dorf im Osten Tibets lebt Deshar, eine selbstbewusste junge Frau, die sich für ein Leben als buddhistische Nonne entschieden hat. Als sich die Nonnen gegen angeordnete Umerziehungsmaßnahmen wehren, wird das Kloster auf Anordnung des chinesischen Polizei-offiziers Deng geschlossen. Deshar verliert ihr letztes Stückchen Freiheit. Das Gefühl von Machtlosigkeit angesichts permanenter Unterdrückung bringt sie zu dem Entschluss, sich selbst anzuzünden.

„Pah-Lak“ des Dramatikers Abhishek Majumdar erzählt eindringlich von der ausweglosen Situation der Tibeter in ihrem Heimatland. Nach der Premiere im Oktober 2022 in Dharamsala (Indien) und einer Tournee durch Nord- und Südindien geht das Stück im Mai und Juni 2023 auf Europa-Tournee.

„Pah-Lak“ basiert auf der zentralen Frage: Ist Gewaltlosigkeit in der heutigen Welt, in der so viele Auseinandersetzungen von Gewalt begleitet werden, noch ein sinnvolles, erstrebenswertes Mittel, um ein Ziel zu erreichen?

Seit der Annexion Tibets 1950 kämpfen die Tibeter um das Überleben der eigenen Identität, die von der kommunistischen Partei Chinas (KPCh) systematisch ausgelöscht wird. Der 14. Dalai Lama plädiert seit 1974 für den für beide Seiten vorteilhaften „Mittleren Weg“, der die gewaltlose Klärung der Tibet-Situation durch die Anerkennung als echte autonome Region Chinas vorsieht. Das Theaterstück „Pah-Lak“ (tibetisch für „Vater“) gibt Einblick in die Sehnsüchte des tibetischen Volkes nach Freiheit. Es thematisiert die Rolle des Buddhismus und den Zwiespalt der Widerstandsbewegung, welche durch jahrzehntelange Unterdrückung, Diskriminierung und Marginalisierung entstanden ist.

Der tibetische Regisseur und Leiter des Tibet Theatre, Lhakpa Tsering, der deutsche Theaterregisseur Harry Fuhrmann und der indische Dramatiker Abhishek Majumdar realisierten die Neuinszenierung von „Pah-Lak“ mit tibetischen Schauspielern des Tibetan Institute of Performing Arts (TIPA) und dem Tibet Theatre.

Das Stück basiert auf Recherchen

Majumdars, die er zwischen 2013 und 2019 in Tibet und in Zusammenarbeit mit der tibetischen Gemeinschaft im Exil durchgeführt hat. In Tibet interviewte er Tibeter und Chinesen aus Lhasa, Shigatse, der Region Kham und Peking. Im Rahmen seiner Recherche traf er sich zudem mit dem 14. Dalai Lama in Dharamsala.

Zum ersten Mal wird das Stück in tibetischer Sprache aufgeführt und mit deutschen Übertiteln übersetzt. Dies bietet zum einen den tibetischen Schauspielern die Möglichkeit, sich intensiv mit ihrer eigenen Sprache im Theaterkontext auseinanderzusetzen, und zum anderen soll es den Zuschauern den dringend benötigten Schutz der tibetischen Sprache vermitteln, die durch die Sinisierungsbestrebungen der chinesischen Regierung vom Verschwinden bedroht ist.

Die Tibet Initiative Deutschland organisiert die Europa-Tournee von „Pah-Lak“ in Kooperation mit der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft und den Ruhrfestspielen Recklinghausen.

Pah-Lak

Ein Stück
von Abhishek
Majumdar

Europatournee Mai & Juni 2023

09. bis 11. Mai 2023
Europapremiere an den Ruhrfestspielen
Recklinghausen (3 Vorstellungen)

13. Mai 2023
Potsdam | Hans Otto Theater

17. Mai 2023
Berlin | Akademie der Künste

19. Mai 2023
Chemnitz | Theaterfestival „Nonstop
Europa!“ | Theater Chemnitz

26. Mai 2023
Zwickau | Gewandhaus im
Theater Plauen-Zwickau

27. Mai 2023
Plauen | Vogtlandtheater
im Theater Plauen-Zwickau

03. Juni 2023
Göttingen | Deutsches Theater

09. bis 18. Juni 2023
Baden-Baden | Theater Baden-Baden
(9 Vorstellungen)

20. Juni 2023
Hamburg | Ernst Deutsch Theater

24. Juni 2023
Villars-sur-Glâne | Schweiz | Nuithonie

28. und 29. Juni 2023
Winterthur | Schweiz | Theater Winterthur
(2 Vorstellungen)



Bitte unterstützen Sie
unsere Theater-Tournee mit
Ihrer Spende. Vielen Dank!

www.gofund.me/9e534c91

Eine Koproduktion des Tibet Theatre mit dem Tibetan Institute of Performing Arts aus Dharamsala/Indien und den Ruhrfestspielen Recklinghausen in Zusammenarbeit mit der Tibet Initiative Deutschland und Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft.



Teilnehmer und Organisatoren der Bundespressekonferenz in Berlin: 2. v. r. Geschäftsführerin der Tibet Initiative Deutschland, Tenzyn Zöchbauer.

Berücksichtigung der Menschenrechte

Kein unkritischer Handel mit China

Anlässlich der China-Reise von Bundeskanzler Olaf Scholz im November 2022 (siehe Nachrichten S. 6) schrieb ihn die Tibet Initiative Deutschland gemeinsam mit Human Rights Watch, der Gesellschaft für bedrohte Völker, der International Campaign for Tibet und dem Weltkongress der Uiguren an. Unsere dezidierten Forderungen: 1. Die Reise muss verschoben werden, 2. die Menschenrechte müssen auf die Agenda. Mit einer gemeinsam organisierten Bundespressekonferenz konnten wir mehr mediale Aufmerksamkeit auf das Thema lenken. Parallel dazu fand außerdem Anfang November in Münster das G7-Außenminister-Treffen statt, zu dem wir zeitgleich eine Petition gegen das chinesische Internatssystem in Tibet an das Auswärtige Amt überreich-

ten. Darin forderten wir eine Stellungnahme der G7 zu den Zwangsinternaten. Und tatsächlich erwähnten die G7-Minister Tibet in ihrem Abschlussdokument. Im selben Zeitraum konnten wir viel Aufmerksamkeit generieren mit unserer Petition gegen den Verkauf einer Fabrik der Halbleiterfirma Elmos an ein chinesisches Unternehmen. Wir setzten uns erfolgreich dafür ein, dass der Deal nicht genehmigt wurde. Wir sind froh darüber, dass in 2022 über die wirtschaftlichen Aktivitäten der chinesischen Regierung in Deutschland so kritisch berichtet wurde, und dass die Bevölkerung sich inzwischen in repräsentativen Umfragen immer kritischer gegen solche Deals ausspricht.

Tibet nicht vergessen: Betroffene Gruppen müssen eine Rolle spielen

Werteorientierte China-Strategie

Die Bundesregierung erarbeitet eine neue China-Strategie, die den Umgang mit der Volksrepublik China näher definieren soll. Gemeinsam mit zehn anderen NGOs haben wir einen zweiseitigen Forderungskatalog zur China-Strategie erarbeitet. Denn wir sind der Überzeugung, dass es angesichts der massiven, systematischen Menschenrechtsverletzungen durch die chinesische Regierung geboten ist, auch die Stimmen der betroffenen Gruppen in die Entwicklung solcher Strategien einzubinden. Wir fordern einen Paradigmen-

wechsel weg vom Dogma „Wandel durch Handel“ hin zu einer wertorientierten deutschen China-Politik. Deutschland muss deutlich zeigen: Völkermord in Ostturkestan, schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen in Tibet, Hongkong und China sowie die ständige Bedrohung Taiwans und die Unterdrückung von Religionsgruppen können nicht ohne Konsequenzen bleiben. In Gesprächen mit zahlreichen Bundestagsabgeordneten und Ministern forderten wir eine menschenrechtsbasierte China-Strategie, die Tibet nicht vergisst.

Austausch zwischen deutschen und tibetischen Politikern

Penpa Tsering in Deutschland

Am 11. Oktober 2022 hatte die Tibet Initiative Deutschland die große Ehre, eine Delegation tibetischer Parlamentarier einschließlich des amtierenden Sikyongs, Penpa Tsering, zu treffen. Auch Abgeordnete des Bundestages, wie Peter Heidt, Christian Dürr und Frank Müller-Rosentritt (alle FDP), nahmen an dem Austausch teil. Im Rahmen eines von der Friedrich-Naumann-Stiftung organisierten Empfanges konnten wir unsere Arbeit vorstellen und auf künftige Pro-

jekte hinweisen. Die angereisten tibetischen Politiker gaben einen Überblick über Debatten, die gegenwärtig im Exil-Parlament geführt werden. Es ging dabei vor allem um Fragen der Reinkarnation und des Austausches zwischen den Generationen in der tibetischen Diaspora. Auch der Vorstand der Tibet Initiative hatte die Möglichkeit, sich mit dem Premierminister auszutauschen und geplante Projekte der TID vorzustellen.

10. Dezember: Internationaler Tag der Menschenrechte

Für Frieden und Freiheit

Das Jahr 2022 beendeten wir ähnlich, wie wir es begonnen hatten: mit einem lautstarken Protest. Am Internationalen Tag der Menschenrechte demonstrierten wir mit über 250 Teilnehmern in Berlin. Wir protestierten gegen die Politik Xi Jinpings und für eine deutsche China-Strategie, die Menschenrechte ernst nimmt. Der Beginn der Demonstration für die Menschenrechte wurde im Berliner Dom gestaltet. Bei einer interreligiösen Andacht kamen Tibeter, Uiguren, Hongkonger, Taiwanesen und Chinesen zusammen, um ein gemeinschaftliches Zeichen für Frieden und Freiheit zu setzen. Unterstützt wurde diese Andacht von Pfarrer Roland Kühne. Der Demonstrationszug zum Brandenburger Tor stoppte an der russischen Botschaft, um in einer Schweigeminute der Opfer des Krieges in der Ukraine zu gedenken. In der Abschlusskundgebung vor dem Brandenburger Tor forderten wir die Einhaltung der Menschenrechte und ein Ende der Unterdrückung Tibets.



Vor dem Berliner Dom: Protest für ein freies Tibet.

Tibet Film Festival 2022

Kurzfilm „Tschuedok“ wurde preisgekrönt

Das Tibet Film Festival, das vom 7. bis 10. Oktober 2022 zum zweiten Mal in Berlin stattfand, war wieder ein echter Erfolg. Nicht nur die vielen Gäste und die gelungene Auswahl der Filme, sondern vor allem die lebhaften Diskussionen, die den Vorführungen folgten, zeigten, dass es ein großes Interesse an tibetischen Geschichten und Themen gibt. Der Kurzfilm „Tschuedok“ von Tenzin Yangdon Nesar gewann 2022 sowohl den Jury-Award als auch den TFF Berlin Publikums-Preis. Der Kurzfilm ist eine eindringliche Meditation über kindliche Neugier und das Verhältnis zwischen

Erwartungen und Realität aus der Perspektive zweisprachiger tibetischer Kinder, die in der Schweiz aufwachsen. Wie ein Herzschlag belebt Tschuedoks rhythmische Erzählung die Leinwand. Der Film, teils dokumentarisch, teils inszeniert, hat unser Publikum beeindruckt und mit seinen anregenden Dialogen überzeugt. Beim TFF-Kurzfilm-Wettbewerb haben Filmschaffende der tibetischen Diaspora die Möglichkeit, ihre Projekte einzureichen und sie einem großen Publikum zu präsentieren.

Aus den Regionalgruppen

Engagement bei Film, Festivals oder Märkten

Ulm/Neu-Ulm: Flohmarkt

Im September 2022 organisierte die Regionalgruppe Ulm/Neu-Ulm ihren letzten Bücherflohmarkt. Beim Herbstmarkt in Pfaffenhofen wurde eine breite Auswahl an Büchern, CDs und DVDs angeboten. Natürlich waren auch Tibetica dabei. Außerdem wurden die Besucher über die aktuelle Situation in Tibet aufgeklärt. Die Regionalgruppe Ulm/Neu-Ulm organisierte seit 2002 zweimal jährlich Bücherflohmärkte, die Einkünfte kamen vielen Projekten zugute.

Berlin: Weihnachtsmarkt

Anfang Dezember organisierte die Regionalgruppe Berlin einen zweitägigen Tibet-Weihnachtsstand im Kühlhaus Berlin. Mit einer großen Auswahl von Produkten aus dem Tibet-Online-Shop wurden Weihnachtsgeschenke mit Sinn verkauft und Infomaterial zur politischen Lage in Tibet verteilt.

Göttingen: Fernweh Festival

Am 14. und 15. Januar fand in Göttingen das 18. Göttinger Fernweh-Festival statt. Die Regionalgruppe Göttingen war zwei Tage mit einem Infostand vertreten und erhielt dabei starke Unterstützung vom Weltenbummler und Abenteurer Stephan Meurisch.

Westerwald: Tag der offenen Tür

Die Regionalgruppe Westerwald organisierte mit Schülern des Gymnasiums im Kannenbäckerland in Höhr-Grenzhausen einen Tibet-Infotisch am Tag der offenen Tür. Hier hatten sowohl die Mitschüler als auch die Eltern und Lehrkräfte die Möglichkeit, sich über Tibet zu informieren sowie tibetischen Buttermilch und Kapse (Gebäck) zu probieren.

Stuttgart: Mit Reinhold Messner

Der Bergsteiger und langjährige Tibet-Freund Reinhold Messner tourte 2022 mit seinem Programm „Nanga Parbat“ durch Deutschland. Im November 2022 organisierte die Stuttgarter Regionalgruppe Infostände bei den Vorträgen in Stuttgart und Leonberg. Unter dem Motto „Flagge zeigen für Tibet“ klärte die Regionalgruppe über das Schicksal Tibets auf und trat mit zahlreichen Besuchern in Austausch.

Minden: Filmabend „Mission: Joy“

Im November präsentierte die Regionalgruppe Minden/Porta Westfalica den Film „Mission: Joy“ (Filmrezension im Brennpunkt 2022/Ausgabe 2). Über 50 Personen besuchten die Filmvorführung im Bildungsforum Lernwelten in Minden und nahmen die Botschaft des Filmes, Freundschaft zu leben trotz aller Widrigkeiten, beeindruckt auf.

13. Freisinger Tibet-Tage

Das Highlight der 13. Freisinger Tibet-Tage im November 2022 war der Film „Sem Dhul, die Wiederkehr“ von Ralf Bauer. Besonders die persönliche Anwesenheit des Regisseurs und dessen Erzählungen bereicherten die packende, sehr autobiographische Geschichte. Außerdem entwickelt sich das Mantra-Singen als fester Bestandteil unserer Tibet-Tage.

Tag der Menschenrechte

Am 10. Dezember 2022 organisierten die TID-Regionalgruppen in Essen, Heidelberg, Hamburg und Nürnberg Mahnwachen und erinnerten an die desaströse Menschenrechtssituation in Tibet.



Weihnachtsstand in Berlin



Regionalgruppe Essen im Einsatz für Menschenrechte



Stand der Stuttgarter bei der Reinhold-Messner-Tour



// 10. MÄRZ 2023

Save the Date: Demo in Rom

Nach einigen Jahren Pause findet in diesem Jahr wieder die EUROPE STANDS WITH TIBET RALLY statt. Austragungsort ist in diesem Jahr Rom. Die tibetischen Gemeinschaften in Europa veranstalten am 10. März 2023 in Italien eine gemeinschaftliche Kundgebung zum 64. Jahrestag des tibetischen Nationalaufstandes. Tausende Unterstützer werden zu dem Solidaritätsprotest für Tibet erwartet.

// OBERBÜRGERMEISTER LEWE SETZT SICH EIN FÜR TIBET

Übergabe der Tibet-Flagge an Münster

Seit 1996 rufen wir Städte, Gemeinden und Landkreise dazu auf, am 10. März – dem Jahrestag des tibetischen Volksaufstandes von 1959 – an ihren Rathäusern die tibetische Flagge zu hissen. Jahr für Jahr schaffen wir es, hunderte Städte, Gemeinden und Landkreise dafür zu gewinnen, ein sichtbares Zeichen der Solidarität für Tibet zu setzen. 2021 hatten wir das Glück, die ehemalige Bürgermeisterin Baden-Badens, Margarete Mergen, als Schirmherrin für unsere Flaggenkampagne zu gewinnen. Anfang Februar 2023 übergaben

wir diese Aufgabe an die Stadt Münster. Bereits 1998 pflanzte der 14. Dalai Lama dort auf dem Schießstand des ehemaligen Militärgeländes Loddenheide eine Kastanie und brachte damit den Wunsch der Tibeter nach Freiheit, Sicherheit und Frieden zum Ausdruck. In der Zwischenzeit ist die Kastanie gewachsen, doch die Erfüllung dieses Wunsches ist weiterhin fern. Wir freuen uns von ganzem Herzen, mit Oberbürgermeister Markus Lewe 2023 ein Zeichen für Frieden und Selbstbestimmung zu setzen.

// WIEDER IM REGAL

Tibet-Brot

In den Monaten vor dem 10. März kann man in Berlin, Brandenburg und anderen ostdeutschen Städten wieder das Tibet-Brot kaufen. Die Bäckerei Märkisches Landbrot unterstützt die Tibet Initiative mit dieser Spendenaktion seit vielen Jahren und setzt damit ein Zeichen für die Menschenrechte. Das Rezept des Dinkelbrottes mit gerösteter Gerste wurde von dem Exil-Tibeter Padma Wangyal, einem ehemaligen Mitarbeiter von Märkisches Landbrot, entwickelt. Von jedem verkauften Brot kommen 25 Cent der Tibet Initiative zugute.

Regionale Treffen 2022

Im Herbst trafen sich unsere Mitglieder mit Vertretern der Geschäftsstelle und des Vorstandes auf regionalen Treffen in Hildesheim, Nürnberg und Essen. Dabei ging es um Aktionen, Kampagnen und die Zukunftsplanung. Im regen Austausch wurden Pläne für das Jahr 2023 geschmiedet und neue Erkenntnisse zur Situation Tibets ausgetauscht. An den Treffen nahmen mehr als 50 Personen teil. Es zeigte sich abermals: Der persönliche Austausch zwischen Geschäftsstelle, Vorstand und Regionalgruppen ist für einen erfolgreichen Kampf für Tibet unglaublich wichtig. Wir sagen Danke an alle Aktiven, die vor Ort dabei sein konnten.

// PRODUKTAUSWAHL

Wie zufrieden seid ihr?

Der Tibet Online Shop hat zu Beginn des Jahres 2022 eine kleine Kundenumfrage zu Produkten und Leistungen durchgeführt. Die Ergebnisse sind mehrheitlich positiv ausgefallen. So sind mit dem Versand 95,3% zufrieden bis sehr zufrieden. 74,6% haben angegeben, mit der Produktvielfalt im vergangenen Jahr zufrieden bis sehr zufrieden zu sein. Weniger als ein Drittel der Befragten wünscht sich eine größere Produktvielfalt. An den vielen Angaben von Wunsch-Artikeln können wir uns gut für die kommenden Einkäufe orientieren. Über die Hälfte der Befragten (61,4%) kann sich vorstellen, den Shop weiterzuempfehlen und 35,1% haben das bereits getan. Wie findet ihr unsere Produktauswahl? www.tibet-online-shop.de

// 15. JULI 2023

Mitgliederversammlung 2023

In diesem Jahr wird die Mitgliederversammlung in Frankfurt im Haus der Jugend (Deutschherrnufer 12, 60594 Frankfurt a. M.) stattfinden. Zwei Wochen nach der „Pah-Lak“-Tournee treffen wir uns am Samstag, dem 15. Juli, um über unsere Arbeit zu diskutieren und für die anschließenden Monate zu planen. Die Anmeldung ist ab sofort möglich unter: office@tibet-initiative.de

Texte: Tenzyn Zöchbauer



Aktiv für Tibet

Ich bin Mitglied, weil ...

sich die Aufgaben und Ziele der TID in Bezug auf das Schicksal Tibets mit den meinen völlig decken, und ich mich mit allen Mitgliedern, besonders aber den Aktiven in der Geschäftsstelle, solidarisch fühle!

Mein Interesse begann vor circa 20 Jahren, als ich in Stuttgart eine Diashow über Tibet besuchte und „zufällig“ die TID mit einem Infostand auch vor Ort war. Spontan abonnierte ich den „Brennpunkt“. Das brachte mir die Arbeit der TID näher und beflügelte mein Interesse, was schließlich 2009 zur Mitgliedschaft führte. Gleichzeitig besuchte ich auch mehrere Monate lang Einführungen in den tibetischen Buddhismus, die vom damaligen Regionalsprecher angeboten wurden. Die Kombination aus Politik und Philosophie bei der TID brachten dann bei mir den „Stein endgültig ins Rollen“.

Damals durfte ich tibetische Flüchtlinge kennenlernen, die mich durch ihre tiefe Religiosität, ihr Vertrauen auf die Lehren von S. H. dem Dalai Lama tief beeindruckten. So wurde mir klar, dass es Zeit wurde, aktiv „Flagge zu zeigen“. Etwa ab 2006 wurden in Stuttgart wöchentlich Mahnwachen organisiert, dazu die jährlichen Aktionen zum 10. März.

Das Highlight war die Aktion 2017 in Mainz, wo beim Fußballspiel der chinesischen U20-Nationalmannschaft sechs tibetische Flaggen wehten, die zum Abbruch der Tournee führten. Mein Vorgänger musste 2013 leider aus gesundheitlichen Gründen sein Amt aufgeben, und so wurde ich zum Regionalsprecher gewählt.

Nach wie vor bin ich der Überzeugung, dass das Schicksal Tibets aus politischen Gründen viel zu wenig Widerhall in der westlichen Politik und Wirtschaft findet. Besonders die deutsche Politik wird zu sehr von der Wirtschaft gelenkt, die in China nur den großen Markt sieht. Wobei nicht beachtet wird, dass die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) die Demokratien als Klassenfeind sieht, den es zu besiegen gilt. Die Willkür und die Menschenrechtsverletzungen des chinesischen Regimes an den Tibetern werden von Politik, Wirtschaft und Medien möglichst totgeschwiegen. Hauptsache, die Wirtschaft floriert. Erst jetzt wird die

deutsche China-Politik hinterfragt. Das Wort „Tibet“ erscheint kaum, und wenn, wird suggeriert, es sei ein Teil Chinas.

Ich empfinde dieses bewusste Schweigen zum Schicksal Tibets als zutiefst ungerecht. Die Willkür der KPCh in Tibet, das Leiden der tibetischen Bevölkerung in ihrem eigenen Land und die Zerstörung der einzigartigen Landschaft werden geduldet. So wird wesentlich mitgeholfen, eine einzigartige Kultur und Philosophie dem Untergang preiszugeben.

// Gerolf von Heintschel-Heinegg,
Regionalgruppe Stuttgart

Werden auch Sie jetzt Mitglied der Tibet Initiative Deutschland! Gemeinsam. Stark. Für Tibet.

Weitere Infos: 030 / 42 08 15 21 oder
www.tibet-initiative.de/mitglied-werden

In Deutschland angekommen

„Staatenlos“ – das will ich nicht bleiben

Ich bin Tsering und lebe seit 2020 in Hamburg. Geboren bin ich in Nordindien in Tashi Jong, zwischen Bir und Dharamsala, wo ich eine ziemlich klassische „Tibeter-im-Exil“-Kindheit verbrachte. Meiner Mutter war es sehr wichtig, mir und meinen zwei Brüdern eine gute Bildung zu ermöglichen. Für unsere Plätze an einer tibetischen Schule musste sie mehreren Jobs nachgehen. Bis zur 10. Klasse war ich im „Lower TCV“, das ich als einer der Besten abschloss. Dadurch konnte ich auf eine Eliteschule wechseln, die ich als Bester des Jahrgangs beendete. Ich bekam Geschenke und eine Ehrung vom tibetischen Premierminister. Das alles motivierte mich, im Ausland zu studieren. Ich war überglücklich, als ich 2012 einen Platz an der internationalen Universität in Bremen erhielt. Dort studierte ich „Electrical and Computer Engineering“ im Bachelor und „Data Engineering“ im Master. An der Universität waren Studierende aus 150 Ländern. Mir war es eine große Ehre, Tibet zu vertreten.

An meiner Universität hatte ich viele chinesische Kommilitonen, und deren Einfluss war durchaus spürbar. Unter anderem beklagten sie sich im Vorfeld bei der Direktion darüber, dass bei der Abschlusszeremonie „Tibet“ unter meinem Namen stand. Zu meiner Überraschung wurde dies auch kurzfristig geändert, so dass ich mit dem Namen und „Staatenlos“ nach vorne gerufen wurde. Wenn man der Einzige ist, spürt man, wie wichtig die Verbundenheit zur eigenen

Kultur ist. Es entwickelte sich ein natürlicher Aktivismus unter uns Tibetern. Dafür bedurfte es keiner Entscheidung. Wir spürten es im Alltag, wussten, dass wir nicht dazu gehörten und dass wir uns selbst ein Umfeld aufbauen mussten, um ein Heimatgefühl zu spüren. Deswegen versuche ich, an Aktionen und Demonstrationen teilzunehmen, und bin seit einigen Jahren beim tibetischen Jugendverein. Zwar bin ich nicht sehr politisch, aber ich spüre den inneren Drang, so viel wie möglich für Tibet zu leisten. Ich bin dankbar, dass ich auf einer großartigen Universität meinen Abschluss machen konnte. Seit drei Jahren arbeite ich nun als Data Engineer bei einer Schifffahrtsfirma in Hamburg.

Auch im Arbeitsleben mache ich mir Gedanken über den Einfluss, den China in Deutschland hat, vor allem, wenn in kritische Infrastruktur wie den Hamburger Hafen investiert wird. Trotzdem fühle ich mich hier in Deutschland sehr sicher und weiß die Möglichkeiten, die ich hier habe, zu schätzen. Ich möchte einen Beitrag zum Erhalt der tibetischen Kultur und Identität leisten. Dafür müssen wir von den älteren Tibetern lernen, aber auch bereit sein, den Jüngeren unser Wissen weiterzugeben. Wir müssen unsere Geschichte teilen und den Menschen um uns erklären, warum wir „staatenlos“ sind, es aber nicht bleiben wollen.

// Tenzin Tsering



In Deutschland versucht Tenzin Tsering, junge Tibeter untereinander zu vernetzen und möchte so einen Beitrag für Tibet leisten.



FÜNF FRAGEN AN ... Markus Lewe

Oberbürgermeister von Münster und Schirmherr
der Flaggenkampagne der Tibet Initiative

Im Februar übernimmt die Stadt Münster die Schirmherrschaft für die Kampagne „Flagge zeigen für Tibet“ der Tibet Initiative Deutschland. Was hat Sie, Herr Lewe, überzeugt, sich verstärkt für dies Land am Rande des Himalaya und die Rechte seiner immer stärker von der KPCh unterdrückten Bevölkerung einzusetzen?

Münsteranerinnen und Münsteraner empfinden eine große Sympathie für Tibet, das dank seiner unglaublichen Landschaft und seiner einzigartigen

Kultur auch heute immer noch eine ganz besondere Faszination ausübt. Es ist insbesondere aber auch der von den Tibetern beschrittene Weg der Gewaltlosigkeit, der dieses Volk zu einem großartigen Vorbild für einige der wichtigsten menschlichen und gesellschaftlichen Werte wie Menschenwürde, Menschenrechte, Frieden, Freiheit oder Toleranz macht.

Wir feiern in Münster in diesem Jahr „375 Jahre Westfälischer Frieden“. Die Stadt ist sich ihrer Verantwortung als Friedensstadt sehr bewusst, und wir

handeln danach. Dazu zählt auch, dass wir unsere Solidarität mit den Menschen in Tibet zeigen und für ihr Recht auf Selbstbestimmung und Freiheit eintreten.

Deshalb beteiligen wir uns seit mehr als 25 Jahren am 10. März an der Aktion „Flagge zeigen für Tibet“. Dabei geht es auch darum, dass Thema Tibet in der Öffentlichkeit weiterhin sichtbar zu machen. Ich freue mich darüber, dass ich als Oberbürgermeister nun der Schirmherr dieser Kampagne sein darf.

Als sich 1998 der Westfälische Friedensschluss zum 350. Mal jährte, reiste der 14. Dalai Lama aus dem indischen Exil nach Münster, wo er auf dem Schießstand des ehemaligen Militärgeländes Loddenheide eine Kastanie pflanzte. Münster zeigt seit 1996 jährlich Flagge für Tibet. Gibt es weitere Pläne, sich außerhalb der Schirmherrschaft zwischen Münster und Tibet – einem Ort oder auch einzelnen Projekten – zu vernetzen?

Stellvertretend für Tibet ist der Dalai Lama seit Jahrzehnten eine in der Welt hoch geachtete moralische Instanz. Seine Besuche 1998 zum Jubiläum „350 Jahre Westfälischer Frieden“ und 2006

len Jahren so wichtige und engagierte Arbeit zu diesem Thema leistet.

Welche Rolle können Verantwortliche einer fortschrittlichen Universitätsstadt wie Münster, in deren Geschichte Freiheit immer wieder eine besondere Bedeutung hatte, gegenüber einem so autokratischen System wie China im Jahr 2023 einnehmen?

Wir haben das große Glück, in einem Land zu leben, in dem wir uns frei bewegen, politisch einsetzen und unsere Meinung frei äußern dürfen. Mit diesen Privilegien vor Augen muss es unsere Aufgabe sein, uns für die Menschen einzusetzen, die das nicht können. Wir

tische Entwicklung würden Sie begrüßen und unterstützen? Welche Möglichkeiten sehen Sie dabei für europäische Politiker?

Ich wünsche mir für die Menschen in Tibet eine friedliche Lösung, die ihr Selbstbestimmungsrecht gewährleistet und die ihre Menschenrechte achtet. Selbstverständlich bedarf es dafür auch entsprechender Handlungen in der (deutschen und europäischen) Politik. Eines sollten wir aber dennoch nicht vergessen – und auch hier zitiere ich aus der Friedensbotschaft von Münster aus dem Jahr 1998: Der Appell für ein friedliches und gewaltfreies Miteinander der Menschen richtet sich nicht

„ Ich wünsche mir für die Menschen in Tibet eine friedliche Lösung, die ihr Selbstbestimmungsrecht gewährleistet und ihre Menschenrechte achtet.

zur Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Westfälische Wilhelms-Universität waren eine große Ehre für unsere Stadt und sind der Bevölkerung von Münster in eindrucksvoller Erinnerung geblieben.

Anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten 1998 wurde dem Dalai Lama die „Friedensbotschaft von Münster“ überreicht. Darin stand, dass der Westfälische Frieden Mahnung und Verpflichtung ist, aktiv für Frieden und Freiheit einzutreten, überall in der Welt gegen Hass und Intoleranz, Rassismus und Verfolgung vorzugehen. Dieser Grundsatz galt für uns bereits davor und gilt selbstverständlich weiter.

Mit der Schirmherrschaft für die Kampagne „Flagge zeigen für Tibet“ können wir einen kleinen, aber hoffentlich nicht unbedeutenden Beitrag leisten, um die Tibet Initiative Deutschland zu unterstützen. Besonders bedanken möchte ich mich an dieser Stelle auch bei der Regionalgruppe Münster, die seit vie-

dürfen deshalb nicht aufhören, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Tibet zu lenken und der Bevölkerung von Tibet unsere Stimme zu leihen.

Kommunen, die sich zu Tibet bekennen, berichten immer wieder, dass von chinesischen Vertretern versucht wird, Druck auf ihre Entscheidungen auszuüben. Würden Sie sich dem widersetzen, oder sehen Sie andere Möglichkeiten, einer Beeinflussung seitens chinesischer Behörden demokratisch zu begegnen? Bereiten Sie sich auf etwaige Beeinflussungsversuche vor?

Ich weiß von dieser Art von Beeinflussung. Meines Erachtens gibt es nur einen Weg, sich diesen Versuchen der Einflussnahme entgegenzustellen: solidarisch mit anderen Städten und Gemeinden sein.

Was wünschen Sie sich für Tibet bzw. dessen Bevölkerung? Welche poli-

allein an Regierungen und Parlamente, Hilfs- und Menschenrechtsorganisationen. Entscheidend ist und bleibt immer die individuelle Bereitschaft jedes Einzelnen zu friedlicher Kommunikation auf der Basis von Verständnis, Toleranz und Gewaltfreiheit. Dafür sollten alle Menschen kämpfen – überall in der Welt!

// Anja Oeck

Markus Lewe wurde im März 1965 in Münster geboren. Der studierte Verwaltungswirt ist seit dem 21. Oktober 2009 Oberbürgermeister der Stadt Münster. Im September 2020 wurde er zum dritten Mal in dieses Amt gewählt. Von 2018 bis Juni 2019 und seit November 2021 ist er zudem Präsident des Deutschen Städtetags. Dazwischen – von Juli 2019 bis November 2021 – war er dessen Vizepräsident. Markus Lewe ist verheiratet, hat fünf Kinder und mehrere Enkelkinder.



Besucher im neuen Tibet-Museum in Dharamsala: Es gibt viel zu entdecken, und manchmal muss man sich dazu auch recken.

Neues Tibet-Museum in Dharamsala im Januar 2022 eröffnet

Tradition und Moderne vereint

Seit der Eröffnung des neuen Tibet-Museums am 27. Januar 2022 durch Penpa Tsering, den Premierminister der tibetischen Exilregierung, ist die nordindische Stadt Dharamsala um eine touristische Attraktion und die tibetische Exilgemeinde um eine einmalige kulturelle Institution reicher.

Wenn man die Website des Museums aufruft, springt einem das Logo ins Auge. Es spiegelt die Herausforderung einer Institution wider, die sich sowohl dem vergangenen als auch dem gegenwärtigen Tibet widmet. Gestalter Markus Strümpel, der die Dauerausstellung gemeinsam mit der Szenografin Alexandra Grandjacques entworfen hat, ist auch für die Typographie verantwortlich. „Die Flamme im Mittelpunkt nimmt Bezug auf den Widerstand des tibetischen Volkes“, so erklärt es mir der Designer. Und die stilisierten Umrisse des früheren westlichen Tor-Chortens von Lhasa rücken die tibetische Hauptstadt in den Vordergrund. Das kräftige Gelb entspricht der Farbe des tibetischen Flüchtlingsdokumentes, einer Art Exil-Reisepass. Die Schrift Pema (Lotus) ist die „erste tibetische Schrift mit dem Charakter moderner serifenloser Fonts“.

Zunächst traf der Vorschlag auf Skepsis, den traditionellen Charakter des Tibetischen zu modernisieren. Doch dann

ließen sich die Kuratoren überzeugen, dass so die Sprache weniger Relikt sei als vielmehr ein lebendiges Kommunikationsmittel. Damit ist bereits eine Herausforderung der Geschichte und ihrer Darstellung angesprochen: Wie modernisiert sich eine Kultur, ohne wichtige Elemente ihres Kerns einzubüßen?

Dass der 1987 diplomierte Designer den Auftrag zur Gestaltung des Museums erhielt, war seiner persönlichen Leidenschaft und ein wenig dem Zufall geschuldet. Im Laufe mehrerer Indienreisen lernte Markus Strümpel Dharamsala kennen, den Sitz der tibetischen Exilregierung. Mit Ende zwanzig fasste er den Entschluss, sich für Tibet zu engagieren, und richtete sich deshalb an die Repräsentanz des Dalai Lama in London. Zwei Tage später erhielt er eine positive Antwort, die er als „Wink des Schicksals“ verstand und gleich annahm: Markus Strümpel sollte der Gestalter eines Tibet-Museums in Dharamsala werden. Es gab einen israelischen Projektleiter, finanzielle Förderung, tibetische Kuratoren und ein passendes Gebäude. Markus Strümpel hatte während seines Studiums bereits erste Erfahrungen mit Raumgestaltung gesammelt. Das Projekt konnte also seinen Lauf nehmen.

Der Wahlberliner beschreibt das Konzept dieses ersten Museums als „klassisch“ mit großflächigen Fotos und Textwänden, die den Betrachtern Geschichte, Kultur und Religion der Tibeter nahebringen. Tonaufnahmen, Bewegtbilder oder Animationen kommen darin kaum zum Einsatz. Als das Museum 1999 eröffnet wurde, war dies die gängige Art, Museen zu gestalten.

Ein zentrales Ziel bestand damals darin, jungen Tibetern zu helfen, ein Bewusstsein für ihre Herkunft und Kultur zu entwickeln. Denn um die Jahrtausendwende sah sich die tibetische Exilgemeinde damit konfrontiert, dass ihre junge Generation sich zunehmend westlich kleidete, westlich aß und dachte. Was sie antrieb, war weniger der Traum, in ein befreites Tibet zurückzukehren oder die religiösen Praktiken zu wahren, sondern die Aussicht, nach Kanada oder in die Vereinigten Staaten auswandern zu können.

Um dieser Entfremdung entgegenzuwirken, wurde eine Dauerausstellung entworfen, in der Kuratoren anhand ihrer persönlichen Biographien, Dokumente und Fotos verschiedene Aspekte der tibetischen Geschichte – Flucht, Widerstand, Leben im Exil – darstellten. Die Geschichte Tibets sollte so eine Verbindung zu älteren Generationen schaffen und auf die andauernde Ungerechtigkeit nördlich der Grenze hinweisen. Das Museum erwies sich als großer Erfolg. Rund 700 Personen besuchten die Ausstellung pro Tag, und so reifte nach und nach der Wunsch, ein neueres, größeres und noch moderneres Museum zu bauen.

In den zwei Jahrzehnten zwischen der Eröffnung des alten und der Planung des neuen Museums hatte sich jedoch auch die Gestaltung von Ausstellungen weiterentwickelt. Nicht mehr exemplarische Biografien, didaktische Geschichtslektionen und ethnografische Exponate standen nun im Vordergrund, sondern das Erzählen kleiner Geschichten durch persönliche Gegenstände oder mittels Aussagen von Exil-Tibetern. So erfährt der Besucher etwa die Geschichte eines Schneiders, der nach der gemeinsamen Flucht mit dem Dalai Lama neue, dem Klima Indiens angepasste Mönchsroben anfertigen musste. Eine andere Person stellt den Inhalt ihrer Truhe dar: persönliche Habseligkeiten, wichtige Dokumente und Briefe, die sie ins Exil retten konnte. Das neue Museum ist nun weniger Top-Down und analytisch strukturiert, sondern vermittelt mehr „Geschichte von unten“ und bindet den Besucher stärker ein.

Wer das von Tashi Phunstok geführte Museum betritt, wird zunächst von Tibetern begrüßt, die auf einer Videowand – auch technisch wurde aufgerüstet – ihre Lebensgeschichte auf Tibetisch und der Sprache ihrer neuen Heimat wiedergeben. Markus Strümpel spricht in diesem Zusammenhang von einem „Museum for the people“. Gleichzeitig, so sagt er, müsse das Konzept des neuen Museums nicht mehr so stark um das Interesse der jungen Generation buh-

len, denn diese hätte in den letzten Jahren ein neues Interesse an ihrem Erbe entwickelt.

Seit seiner Eröffnung Anfang 2022 hat sich das neue Museum als beliebt bei Einheimischen und Touristen erwiesen. Dabei fand die eigentliche Planung und Umsetzung der Dauerausstellung – die Kommunikation mit der britischen Kuratorin Emma Martin, der Austausch mit den Grafikern, Konstrukteuren und Mitarbeitern – unter erschwerten Bedingungen statt. Aufgrund der Corona-Pandemie mussten Markus Strümpel und Alexandra Grandjacques das Projekt nämlich aus 5.000 Kilometern Entfernung betreuen. Als sie dann nach jahrelanger Planung im April 2022 endlich das erste Mal ihr Werk in Augenschein nehmen konnten, waren sie mit dem Ergebnis äußerst zufrieden. Was sie sahen, war eine Schau, die auf moderne Medien und die Partizipation der Besucher setzt. So gibt es etwa die Möglichkeit, sich selbst textlich einzubringen oder für ein Selfie mit einer Figur des Dalai Lama zu posieren – leicht subversiv, wenn man bedenkt, dass der Besitz seines Fotos in Tibet streng verboten ist.



Logo von Markus Strümpel für das neue Tibet-Museum.

Obwohl auch die finstersten Kapitel der tibetischen Geschichte – Vertreibung, Besetzung, Verfolgung und Um-erziehung – behandelt werden, endet der Rundgang mit einem positiven Ausblick: Das einzige Fenster gibt den Blick frei auf das Kangra-Tal und das tibetische Exilparlament. Anders als das Tibet-Museum in Lhasa, das stärker auf Folklore und chinesische Propaganda setzt und somit mehr die Vergangenheit fokussiert, vermittelt das neue Museum in Dharamsala tibetische Geschichte, indem es sie an die Zukunft bindet. Möge es viele Besucher aufklären und Hoffnung stiften.

// Marek Felten

LESETIPPS

**GEO EPOCHE Nr. 118
Die Seidenstraße
Handel, Glanz und der Kampf um das
Herz Asiens**

2022 | 164 Seiten | 19,50 € |

Inkl. DVD Mythos Seidenstraße

Bildbände und Bücher über die Seidenstraße sind schon viele geschrieben worden. Nun hat sich Geo Epoche, das Magazin für Geschichte, dieser Thematik angenommen. Und die Leser werden nicht enttäuscht, bedient dieser Band doch all die Mythen und Geschichten, die unter dem Namen „Seidenstraße“ rangieren. Die Geo-Epoche-Redaktion legt großen Wert auf Richtigkeit der Fakten, Daten und Karten, die von einem Verifikations- und Rechercheteam im Quality Board überprüft werden.

Alte Fotografien, zu einem Bildessay zusammengestellt, zeigen einen ersten Überblick über die Vielfalt der Orte, die das Handelsnetz verbindet. Acht große Schwerpunktthemen werden ausführlicher behandelt und mit Literaturhinweisen und einer Faktentafel untermauert. Im ersten Schwerpunkt begleiten die Leser den Gesandten Zhang Qian, geschickt vom chinesischen Kaiser im Jahr 139 v. Chr. Er sollte mit fremden Völkern im Herzen Asiens Kontakt aufnehmen und Allianzen gegen ein feindliches Reitervolk schmieden. Er war über 13 Jahre unter-

wegs und gilt als „Vater der Seidenstraße“. Den Begriff Seidenstraße gibt es jedoch erst seit 1877. Bei einem Vortrag nannte ihn der deutsche Geograf Ferdinand von Richthofen zum ersten Mal. Die Seidenstraße gilt auch als Verbreitungsgebiet für Weltanschauungen und Religionen, wie im nächsten Kapitel zu sehen ist. Der Ort Bamyán in Afghanistan steht hier im Mittelpunkt der Recherchen, der Ort, an dem 2001 Islamisten die weltberühmten riesigen Buddha-Statuen gesprengt haben. Erhellend auch der Artikel über die Sogder, die jahrhundertlang eine starke wirtschaftliche Rolle in Zentralasien spielten, jedoch mit dem Einzug muslimischer Krieger ihren Untergang fanden. Die folgenden Kapitel führen uns über die maritime Seidenstraße, das Großreich von Dschingis Khan und ein Kaleidoskop der Kulturen nach Samarkand, die Metropole, die im 15. Jahrhundert sich zum Glanz- und Kreuzungspunkt wichtiger Handelsrouten entwickelte. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte kamen die Europäer immer mehr ins Spiel. Mit dem „great game“ wurde ein geografischer Wettkampf zwischen Großbritannien und Russland um die Einflussphären in Zentralasien geführt. Das letzte Kapitel berichtet über die berühmten Expeditionen von Sven Hedin, der es verstand, von übermenschlichen Herausforderungen getrieben, diese für uns entlegene Weltgegend erstmals einem breiten Publikum bekannt zu machen. Der Bericht legt auch Hedins Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung offen. Seit 2013 propagiert der chinesische Staatspräsident Xi Jinping die „Neue Seidenstraße“. Über die „Chance oder Gefahr“ dieses Projektes wird zum Abschluss ein Interview mit Prof. Dr. Kristin Shi-Kupfer geführt und dieses kritisch durchleuchtet. Alles in allem ist diese Ausgabe eine ge-

lungene Sammlung an Informationen, die einen Überblick über die Seidenstraße verschafft. Wer mehr Bilder sehen möchte, kann sich die Ausgabe mit der DVD-Beilage besorgen. Die 150-minütige BBC-Dokumentation führt uns auf eine Reise auf den Spuren des legendären Handelsnetzes.

// Wolfgang Grader


**Tsering Yangzom Lama
We Measure the Earth with Our Bodies.**
A Novel (Englisch)

Bloomsbury Publishing | 2022 | 368 Seiten |

Hardcover | ca. 27,00 €

Seltene Dinge ereignen sich in einem Dorf im Westen Tibets: Wölfe und Ratten ziehen durch das Tal, ein Erdbeben reißt eine zerklüftete Linie durch das Dorfkloster. Bei Ama, einer nicht mehr ganz jungen Mutter, treten auffällige Veränderungen in ihrem Wesen auf. Schließlich erhält sie die Initiation zum Orakel ihres Dorfes. Bald gelangen Gerüchte zu den Halbnomaden, dass im fernen Osten Invasoren in ihr Land eingedrungen seien wie zwei riesige Schlangen.

Ama und Pala haben zwei Töchter, Lhamo und Tenkyi. Aus der Sicht der Älteren beginnt die Autorin vom Leben der Halbnomaden zu erzählen, als die chinesische Armee in Tibet einfällt. Nach-

LESETIPPS

dem der Dalai Lama das Land verlassen hat, verspricht Ama, auch die Dorfbewohner über die Berge ins Exil zu führen. Mit auf dem Weg nach Nepal ist ein besonderes „ku“, eine kleine Statue des „Namenlosen Heiligen“, das erscheinen und verschwinden würde, je nachdem, wer es dringend benötigte. Ama und Pala überleben die Flucht nicht, und so müssen Lhamo und Tenkyi ihr neues Leben zusammen mit ihrem Onkel Migmar in einem der tibetischen Flüchtlingslager in Nepal beginnen. Aus wechselnder Perspektive der vier Hauptpersonen – neben Lhamo und Tenkyi später auch Lhamos Tochter Dolma und Lhamos frühe Liebe Samphel – schildert die Autorin deren weiteres Schicksal über 50 Jahre bis hin zu ihrem Leben in Kanada.

Tsering Yangzom Lama selbst wurde in einem Flüchtlingslager in Nepal geboren, hat in New York und Kanada studiert und lebt heute in Vancouver, Kanada. In einem Interview sagt sie: „Meine Großeltern waren Nomaden, meine Eltern waren Flüchtlinge, und ich lebe in Kanada, den USA und Nepal. ... Ich wollte verstehen, wie das geschah, was das mit uns gemacht hat und wer wir als ein Ergebnis sind.“ Aufgrund ihres persönlichen Lebensweges, der Erfahrungen tibetischer Flüchtlingsgemeinschaften und ausgiebiger Recherchen entstand so auf Englisch ihr packender Debutroman. Eindringlich schildert sie die Flucht, die Verluste von Heimat und geliebten Menschen, das harte Leben in den Flüchtlingslagern und das Zerreißen von Familien-

Alle Termine

 zu Tibet-Veranstaltungen
und Aktionen unter:
www.tibet-initiative.de/termine


durch Tod und getrennte Wege im Exil, aber auch den Zusammenhalt der Familien trotz widriger Umstände. Durch die Protagonisten Lhamo, Tenkyi und Dolma erhalten wir einen sehr persönlichen, umfassenden Einblick in das Leben der Tibeter im „alten“ Tibet und im Exil. Noch dazu schreibt die Autorin in einer unglaublich einfühlsamen und anschaulichen Weise.

// Iris Lehmann

Anzeige

WIR MACHEN URLAUB SEIT 1995

reisebüro betzold

Kontakt | contact | **འཕྲིན་ལཱ་དཔལ་མཁའ་མཁའ་**

+49/(0)9131/89180
info@betzold-reisen.com

Für mehr Solidarität: Zeig auch Du Flagge!

www.tibet-online-shop.de

Im Tibet Online Shop findest Du
Tibet-Flaggen, Free Tibet-Taschen,
Accessoires und vieles mehr.



Foto: © TTD



BRENNPUNKT TIBET abonnieren.
**Unser Magazin ist die deutschsprachige
politische Zeitschrift für Tibet.**

Abonnieren Sie BRENNPUNKT TIBET und unterstützen Sie damit unsere
Arbeit für Tibet. Oder verschenken Sie ein Abo an einen Tibet-Freund.

www.tibet-initiative.de